

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Abonnement
für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Francs, halbjährlich 16 Francs, ganzjährlich 32 Francs. Für das Ausland werden 1/4-jährlich 3 Francs Portozuschlag berechnet.
Abonnements werden bei allen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Administration und Redaktion:
Strada Smârdan No. 51,
(zu ebener Erde),
im HOTEL CONCORDIA,
rechts neben dem Haus-Eingange.

Insertate
die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cims.; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. — Retraumgebühren für die 3-spaltige Garmondzeile 2 Francs.
In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Gaasenschein & Bogler, A.-G., Otto Raas, A. Oppel, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditoren.

N^o 10.

Mittwoch, 13. (3.) Januar 1890

XI. Jahrgang.

Zum englisch-bulgarischen Handelsvertrage.

Bukarest, 14. Januar.

Wie bekannt, hat Bulgarien kürzlich einen Handelsvertrag mit England abgeschlossen. In dieser Thatsache erblickt nun einer Mittheilung der „Rölnischen Zeitung“ zufolge, Rußland eine weitere Verletzung des Berliner Vertrages und zwar des Artikels 8, welcher in der amtlichen völkerrechtlich maßgebenden Fassung also lautet: Les traités de commerce et de navigation ainsi que toutes les conventions et arrangements conclus entre les Puissances étrangères et la Porte et aujourd'hui en vigueur sont maintenues dans la Principauté de Bulgarie et aucun changement n'y sera apporté à l'égard d'aucune Puissance avant qu'elle n'y ait donné son consentement, zu Deutsch in der amtlichen Uebersetzung, welche im deutschen Reichsgesetzblatte veröffentlicht ist:

„Die Handels- und Schifffahrtsverträge, sowie alle sonstigen Uebereinkommen und Abmachungen, welche zwischen den auswärtigen Mächten und der Pforte abgeschlossen worden sind und sich zur Zeit noch in Kraft befinden, werden im Fürstenthum Bulgarien aufrecht erhalten und keine Veränderung derselben darf gegenüber irgend einer Macht vorgenommen werden, bevor diese nicht ihre Zustimmung dazu gegeben hat.“

Nach der „Röln. Ztg.“ sieht Rußland eine Verletzung des Vertrages nur in dem Mangel der Zustimmung der Pforte. Artikel 8 soll diese Zustimmung ausdrücklich vorschreiben. „Elle“ des französischen und „Diese“ des deutschen Textes müßte mithin die Pforte sein. Allein — so schreibt die „Westliche Ztg.“ — wenn England und Bulgarien der Meinung sind, dieses Wort beziehe sich nicht auf die ferner stehende „Pforte“, sondern auf die unmittelbar vorhergehende „Puissance“, „Macht“, so hat ihre Auslegung weder die grammatische noch die historische Regel gegen sich, und die Deutung, daß die Zustimmung der Pforte in dem Vertrage wenigstens nicht ausdrücklich vorgeschrieben sei, kann nicht unter allen Umständen abgewiesen werden. Eine Aenderung der früheren Verträge ist im Artikel 8 norgelesen. Sie wird für den vorliegenden Fall nach der Auffassung des englischen Kabinetts an die Zustimmung Englands, nicht aber an diejenige der Pforte gebunden. Der Vertrag zählt eine Reihe von Rechten der Pforte gegen Bulgarien auf; an keiner Stelle aber ist ausdrücklich bestimmt, daß bulgarische Handelsverträge nur durch die Unterzeichnung des Sultans ihre Rechtsgültigkeit erlangen. Es könnte mithin diese Auffassung nur durch den allgemeinen Inhalt des Begriffes der „Oberherrlichkeit“ begründet werden.

Die Rechtslage ist mithin zweifelhaft; ebenso zweifelhaft erscheint es, ob England sich genöthigt sehen wird, den Streitfall durch nachträgliche Auswirkung der Zustimmung der Pforte aus der Welt zu schaffen. Allein Rechtsfragen sind für Rußland immer nur Machtfragen. Gerade England wird es leicht sein, den angeblichen Verletzungen des Berliner Vertrages durch Bulgarien viel schwerere Vertragsbrüche des Moskowitertums gegenüberzustellen. Bestimmt nicht Artikel 59 desselben Vertrages, auf den sich Rußland beruft: „Se. Majestät der Kaiser von Rußland erklärt, daß es seine Absicht ist, Datum zu einem wesentlich für den Handel bestimmten Freihafen zu machen?“ Und heute ist Datum ein geschlossener russischer Kriegshafen. So lange Rußland in Bulgarien den maßgebenden Einfluß hatte, kümmerte es sich um keine Bestimmung des Berliner Vertrages; es ließ, dem Ver-

trage zum Trotz, die Donaufestungen nicht schleifen und schenkte, dem Vertrage zum Trotz, den Bulgaren eine Kriegsflotte, es verhinderte selbst die Zahlung des vertragsmäßigen Tributes an die Pforte. Kein Wunder, daß russische Verurteilungen auf das Vertragsrecht von den Regierungen nicht allzu ernst genommen werden.

Jenseits des Kanals sah man voraus, daß Rußland gegen den neuen Handelsvertrag Einspruch erheben werde. Indessen der „Standard“ kündigte schon vor einigen Tagen an, daß dieser Einspruch sich als brutum fulmen, als kalter Schlag erweisen werde. Die Sprache, welche die englische Presse gegen Rußland führt, läßt an Entschiedenheit wenig zu wünschen, Einzelbeschwerden sind heute um so weniger eines Erfolges sicher, als die ganzen Zustände Bulgariens dem Berliner Vertrage widersprechen. Verträge aber gelten nur so lange, als sie den Völkern ihr Dasein, ihre Entwicklung nicht unmöglich machen. Rußland hat selbst das Vertragsrecht in Bulgarien bestätigt. — Alles, was seither in Bulgarien geschehen ist, ist die Frucht russischer Sünden. Bulgarische Streitigkeiten und Meinungsverschiedenheiten über die Auslegung einzelner Bestimmungen des Berliner Vertrages, den gerade Rußland beseitigen will, sind ohne Belang, wenn sie nicht das Vorpiel zu ernstern Schritten bilden sollen. Ob Rußland solche Pläne im Schilde führt, wird die Zeit lehren. Einstweilen wird die Ansicht überwiegen, daß die jüngsten Papierschüsse keineswegs nur beredtere Kanonenschüsse ankündigen sollen.

Döllinger †.

Aus München kommt die Nachricht, daß der hochbetagte Döllinger gestorben ist. Was Döllinger in der Geschichte unserer Zeit und insbesondere jener des Deutschen Reiches bedeutet, ist jedem Gebildeten geläufig. Vor zwanzig Jahren war es, daß sein Name auf Aller Lippen schwebte und viele in dem muthigen Priester einen modernen Luther erblickten. Döllinger stand an der Spitze jener Männer im katholischen Deutschland, welche entschlossen den Kampf gegen die Uebergriffe des römischen Ultramontanismus aufnahmen. Ausgerüstet mit den Waffen deutscher Gelehrsamkeit, stellte sich Döllinger in die Bresche, als es galt, den Ansturm der Jesuiten, welche das Papstthum zur Verkündigung des Unfehlbarkeitsdogmas drängten, abzuwehren. Den Höhepunkt seiner Wirksamkeit erreichte er vor und unmittelbar nach dem Concil. Als das Unfehlbarkeitsdogma trotz des Einspruches der geistig hervorragendsten Bischöfe verkündigt wurde und darauf einer der Opponenten nach dem anderen sich dem Machtspruch Roms unterwarf, war es einzig Döllinger, der treu und unentwegt bei seiner Ueberzeugung verharrte, dem neuen Dogma die Anerkennung versagte und dem Bannstrahl der Curie trotzte. Den Kampf Döllinger's mit Rom schildern, hieße die Geschichte einer der denkwürdigsten Epochen unserer Zeit schreiben. Döllinger blieb fest, als die von ihm entfachte Bewegung nicht den erwarteten Erfolg hatte und er sich von Vielen verlassen sah, auf die er gerechnet hatte. Er blieb fest, als die Kömmlinge alle Waffen der Lüge und Bosheit aufboten, um ihn zu verderben; er blieb fest, als sich ihm später die Sendlinge des Vaticans mit Complimenten und Schmeicheln nahen, um den Greis zu einem Widerruf zu bewegen. Den Drohungen wie Schmeicheleien gegenüber bewies er die feste unerschütterliche Art, welche das Kennzeichen starker Seelen ist. — Nachstehend die wichtigsten Daten aus seinem Leben.

Johann Josef Ignaz v. Döllinger wurde am

28. Februar 1799 zu Bamberg geboren, studierte Theologie und wurde 1822 zum Priester geweiht. Nachdem er ein Jahr als Kaplan gewirkt, wurde er Professor am Lyceum zu Aschaffenburg und 1826 außerordentlicher Professor an der Universität München, wo er bald die ordentliche Professur für Kirchengeschichte und Kirchenrecht erlangte. Bald zeigte er sich als entschiedener Kämpfer für die Ansprüche der katholischen Kirche gegenüber dem Staat, anfangs in Schriften, 1845 auch als Vertreter der Universität in der bayerischen Kammer. 1847, als die Stände berufen wurden, wurde er in den Ruhestand versetzt, wodurch er seinen Sitz in der Kammer verlor. Erst 1849 wurde er wieder in sein Amt eingesetzt. Als Mitglied des Frankfurter Parlaments gehörte Döllinger zu den bedeutendsten Führern der katholischen Fraktion. Nach zehn Jahren trat er aber mit wesentlich gemäßigteren Ansichten an die Öffentlichkeit. 1861 hielt er in München zwei Vorträge, in welchen er die Möglichkeit einer Aufhebung der weltlichen Macht des Papstes und deren Folgen für die Kirche besprach. Er erfuhr heftige Angriffe, stellte denselben aber die Schrift „Kirche und Kirchen, Papstthum und Kirchenstaat“ entgegen, in welcher er bewies, daß die weltliche Herrschaft des Papstes für das Gedeihen der katholischen Kirche nicht notwendig sei. Noch heftigere Anfeindungen erfuhr Döllinger, als er 1863 gemeinschaftlich mit Haneberg eine Versammlung katholischer Gelehrter, namentlich Theologen, nach München berief und als deren Vorsitzender eine Rede hielt über „Vergangenheit und Gegenwart der katholischen Theologie“, welche nachdrücklich eine gründlichere wissenschaftliche Bildung der katholischen Geistlichen forderte. Bald darauf erschienen seine „Papstfabeln des Mittelalters“. Im Jahre 1868 zum lebenslänglichen Mitgliede des Reichsrathes ernannt, stimmte Döllinger mit den Bischöfen gegen den liberalen Schulgesetzentwurf der Regierung. Als das vatikanische Concil zusammentrat, um die päpstliche Unfehlbarkeit auszusprechen, war Döllinger der bedeutendste und der eifrigste derjenigen deutschen Theologen, welche die Verkündigung des neuen Dogmas zu hindern suchten. Schon vorher wies er im „Janus“ auf die Unhaltbarkeit und Unzuträglichkeit des neuen Dogmas hin. Während des Concils veröffentlichte er in der „Allg. Ztg.“ die „Römischen Briefe vom Concil“, welche mit voller Entschiedenheit die Anschauungen der Opposition vertraten, und ließ „Ermägungen für die Bischöfe des Conciliums über die Frage der Unfehlbarkeit“, enthaltend eine kurze Darlegung der stärksten Bedenken gegen die Einführung des Dogmas, in deutscher und französischer Ausgabe an die Mitglieder des Concils verteilen. Als dennoch am 18. Juli 1870 die Dogmatisirung der päpstlichen Unfehlbarkeit beschlossen ward, blieb Döllinger seiner bisherigen Haltung treu. Ende August 1870 präsidirte er in Nürnberg einer Versammlung von katholischen Gelehrten, deren Erklärung gegen den Concilsbeschluß den Anstoß zur altkatholischen Bewegung gab. Vom Erzbischofe von München zur Unterwerfung aufgefordert, antwortete Döllinger am 28. März 1871 mit öffentlicher Ablehnung, weshalb am 17. April die Excommunication über ihn verhängt wurde. Doch ehrte die Universität den Excommunicirten durch die Wahl zum Rektor Magnificus. Auch an den ersten Verhandlungen zur Gründung der altkatholischen Kirche nahm Döllinger theil, doch hat er sich an der Bildung selbstständiger Gemeinden später nicht mehr betheiligt. Er wandte sich seinen Studien zu, und im Einvernehmen mit einigen Bischöfen und Theologen der englischen, amerikanisch-bischöf-

lichen und der orientalischen Kirchen berief Döllinger von 1874 bis 1876 dreimal Konferenzen nach Bonn, an denen auch altkatholische Theologen teilnahmen. Man suchte die Mittel und Bedingungen festzustellen, unter welchen ohne Schädigung der einzelnen Kirchen unterscheidenden Eigentümlichkeiten doch eine künftige Gemeinschaft angebahnt werden könnte. Die Verhandlungen hatten aber keinen Erfolg.

Bereits 1847 ward Döllinger zum infulirten Propst des Hochstiftes St. Cajetan in München ernannt. 1835 ward er außerordentliches, 1843 ordentliches Mitglied, 1873 Präsident der Akademie der Wissenschaften in München. Die Zahl seiner Werke ist eine ungemein zahlreiche. Unlänglich seines neunzigsten Geburtstages wurden ihm aus der ganzen Welt hohe Ehrungen dargebracht.

Ausland.

Zur Tagesgeschichte.

Neuerdings ist ein Wetterstrahl gerechtesten Kaiserjornes auf die Junter- und Muckersippchaft herabgezuckt, der die Wahlamphäre gründlich von den Miasmen des „Kreuz-Zeitungs“-Sumpfes reinigen dürfte. Kaiser Wilhelm hat, wie die offiziellen Berliner „Politischen Nachrichten“ melden, über den Versuch der „Kreuz-Zeitungs“-Partei, seine kaiserliche Autorität zu Wahlzwecken zu mißbrauchen und ihn gewissermaßen mit der „Kreuz-Zeitung“ zu identifizieren, unter neuerlicher Bezugnahme auf die bekannte Veröffentlichung im „Reichs-Anzeiger“ sein Mißfallen ausgesprochen und den Befehl ertheilt, die „Kreuz-Zeitung“ in den königlichen Schlössern nicht mehr aufzulegen zu lassen. Zur Vorgeschichte dieser abermaligen unzuweidigen Kundgebung des Kaisers gegen die Hammerstein-Sücker-Sippe gehört, was der „Boschischen Zeitung“ aus Bielefeld über die Kandidatur des Herrn v. Hammerstein gemeldet wird: „In einer vorbereitenden Versammlung des konservativen Wahl-Comitees hatte ein Mitglied die Behauptung aufgestellt, Herr v. Hammerstein sei, wie er versichern könne, auch der Mann des Kaisers. Das war mit so großem Nachdruck geschehen und wurde so eifrig weiterverbreitet, daß der Geheime Regierungsrath Hinzpeter Veranlassung nahm, dem Kaiser von diesen Vorgängen direkt Mittheilung zu machen. Darauf lief am Sonntag den 5. d., Nachmittags, bei Geheimrath Hinzpeter mit der Unterschrift des Kaisers ein Telegramm ein mit der Erklärung; eine derartige Behauptung sei eine Insamie; er, der Kaiser, nehme seinen Standpunkt über den Parteien und habe mit dem Parteigetriebe nichts zu schaffen.“

Die rasche Anberaumung des Termins für die deutschen Reichstagswahlen wird von der „Freisinnigen Zeitung“ dahin gedeutet, daß die Regierung auf ein Zustandekommen des Sozialistengesetzes nach ihren Wünschen in diesem Reichstage nicht mehr rechnet. Es verlautet auch nichts Bestimmtes mehr darüber, daß Fürst Bismarck überhaupt noch zu den Reichstagsverhandlungen nach Berlin kommen werde, und man glaubt daher, daß die Reichstags-session sehr bald ihrem Ende entgegengehen wird.

In London ist man der Ansicht, daß der Schritt Rußlands betreffs der bulgarischen Anleihe nur dazu dienen soll, eine neue Verletzung des Berliner Vertrages seitens des Petersburger Kabinetts einzuleiten. „Times“ und „Standard“ geben dieser Befürchtung Ausdruck, wobei der „Standard“ eine sehr heftige Sprache gegen Rußland führt. Das dem Ministerium Salisbury nahestehende Blatt schreibt: Falls es zu einem papierenen Streit zwischen Rußland und Oesterreich über den Berliner Vertrag kommen sollte, so muß Herr v. Siers große Geschicklichkeit beweisen, wenn er nicht den Kürzeren ziehen will. Oesterreich hat Vieles stillschweigend ertragen. Rekrimationen des Petersburger Kabinetts können recht interessant von Wien erwidert werden. Die Geschichte Serbiens während der letzten zwölf Monate ist eine Geschichte unverschämter und unermüdlicher Umtriebe Rußlands gegen den Frieden und die Ruhe Oesterreichs. Hat das Letztere endlich ein wenig Sympathie für die heldenhaften Anstrengungen Bulgariens gezeigt, sich der grundlosen Feindschaft des Czaren zu erwehren, so geschah es erst, als es absolut unerlässlich war, einigen kompensirenden Schutz gegen die berührten monströsen Manöver ausfindig zu machen. Der Versuch Rußlands ist deshalb vergeblich, Bulgarien oder die lauwarmen Freunde Bulgariens vor das Tribunal der europäischen öffentlichen Meinung vorzuladen. In den Augen dieses Tribunals ist Rußland, nicht Bulgarien der Sünder. Herr v. Siers kann nicht erwarten, daß die anderen Mächte Rußlands Haß gegen Bulgarien theilen. Wo Rußland Gebietsvergrößerungen sucht, suchen die anderen Mächte die Erhaltung des status quo. Die neue russische Note ist vielleicht nur erklärlich, daß eine neue Verletzung des Berliner

Vertrages geplant wird. Europa ist an diese Drohung gewöhnt. Unter keinen Umständen aber können die Mächte zugeben, daß Bulgarien an der friedlichen Entwicklung seines Staatslebens gehindert wird.

Sonnabend ist in Budapest der ungarische Reichstag nach seiner Weihnachtsvertagung wieder zusammengetreten. Man erwartet seitens der Opposition die Wiederaufnahme der skandalösen Obstruktions-Taktik. Die Neujahrsrede des Herrn v. Tisza dürfte den famosen Parteigängern Kossuth's die äußere Handhabe bieten, um das dem niedrigen Niveau ihrer politischen Reise entsprechende Vorgehen gegen die Person des ungarischen Minister-Präsidenten einzuleiten.

Wie der „Pol. Kor.“ aus Sophia gemeldet wird, hat der diplomatische Agent Bulgariens in Konstantinopel, Dr. Vulfowitsch, der dieser Tage auf Urlaub in Sophia eingetroffen ist, seiner Regierung die bestimmte Versicherung überbracht, daß die Pforte, trotz aller Bemühungen von russischer Seite, nicht daran denke, der bulgarischen Regierung wegen des Handels-Uebereinkommens mit England irgend welche Schwierigkeiten zu bereiten.

Wie aus Alexandrien geschrieben wird, trifft die anglo-egyptische Regierung ernste Vorbereitungen zur Einleitung einer neuerlichen Action im Sudan. Noch in diesem Monat werden in Suafim zwei anglo-indische Regimenter und ein englisches Regiment aus Bombay erwartet. Aus Aden sollen gleichzeitig zwei Artillerie-Batterien eintreffen. Wie verlautet, steht diese beabsichtigte Action mit der Unterwerfung der Bergstämme zwischen Keren und Kassala seitens der Italiener in einem gewissen Zusammenhange, da man englischerseits besorgt, die Italiener könnten sich mit der Zeit des östlichen Sudans bemächtigen, wodurch für England die Früchte der bisher gebrachten Opfer verloren gingen. Gleichzeitig wird in Folge der letzten Inspektionsreise Sir Evelyn Baring's nach Ober-Egypten für das Frühjahr die Wiederbesetzung Dongolas geplant, um nach Möglichkeit den Karawanenweg durch das Niltal über Korisko nach Chartum wieder frei zu machen, was im Interesse des ägyptischen Handels dringend geboten erscheint.

Tagesneuigkeiten.

Bularest, den 14. Januar 1890.

Tageskalender.

Mittwoch, 15. (3.) Jan. 1890.

Röm.-Kath. Maurus. — Protestanten: Maurus. — Griech.-Orth.: Malachias. Bitterungsbericht vom 14. Januar. Mittheilungen des Herrn Mann, Optiker, Vittoria-Straße Nr. 60, Nachts 12 Uhr, — 2.5 Früh 7 Uhr — 1.5 Mittags 12 Uhr + 3.5 Neamurr. Barometerstand 760. Himmel klar.

Unsere neuen Romane. In der morgigen Nummer schließt der Roman „Ein Malerleben“ und wir beginnen hierauf mit der Veröffentlichung der kürzeren, ungemein interessanten Erzählung unter dem Titel „Versuchungen“. Dieser Novelle werden wir den Roman „Gräfin Val-Saint-Pe“ folgen lassen, welcher bei seinem, vor kurzer Zeit erfolgten Erscheinen in Paris geradezu Sensation hervorrief. Wir glauben unserem Vorleser, dem Lesebedürfnisse unserer geehrten Leser stets das Beste und Interessanteste zu bieten, auch diesmal getreu nachgekommen zu sein.

Vom Hofe. Sr. M. der König wohnte gestern in Begleitung Sr. I. H. des Kronprinzen Ferdinand und des Gefolges der heiligen Liturgie in der Metropole bei und nahm nach beendeter Gottesdienste die Glückwünsche der Geistlichkeit entgegen. Hierauf kehrten die königlichen Herrschaften programmäßig in das Palais zurück, woselbst für die Gratulanten Register zum Einschreiben auflagen. — Die Erkrankung der Fürstin von Hohenzollern-Sigmaringen, der Mutter Sr. Majestät, gab dieser Tage zu dem Gerüchte Veranlassung, daß sich Sr. M. der König gemeinsam mit Sr. I. H. dem Kronprinzen nach Sigmaringen an das Krankenlager der hochbetagten Frau begeben werden. Die Absicht hat wohl bestanden, da jedoch die eingetroffenen Nachrichten glücklicherweise keine Verschlimmerung des Zustandes Ihrer Hoheit der Fürstin melden, so ist vor der Hand von dem Reiseprojekt Abstand genommen worden.

Personalmeldungen. Der Finanzminister Ghermani dürfte am 21. d. M. wieder hier eintreffen. — Montag Nachmittag fand das Leichenbegängniß des Prinzen Gregoire Ghita, ehemaligen ersten Legationssekretär der rumänischen Gesandtschaft in Konstantinopel unter zahlreicher Betheilung der ersten Familien des Landes statt. Der Verstorbene war 38 Jahre alt und verursacht sein Tod in allen Kreisen das lebhafteste Bedauern. — Der ehemalige Kammerpräsident des Tribunales Ilfov, Herr Menelas Dedu, ist an einer Lungenentzündung

gestorben. — Wie verlautet, hat der Präsekt des Distriktes Putna, Herr Nicolaidi, dem Minister des Innern seine Demission überreicht. — Herr Bernhard Merfing, Direktor der Salager Dampffäge „Romania“, hat seine Demission gegeben. — Der Generalsekretär im Finanzministerium, Herr G. Olanescu, ist seit einigen Tagen leidend. — Der Präsekt von Buzeu, Herr S. Carlova, welcher in Bularest sehr heftig an der Influenza erkrankt war, ist wieder vollkommen hergestellt und wird dieser Tage auf seinen Posten zurückkehren. — Der Kabinetschef im Ministerium des Innern, Herr Dem. Manu, ist zum Sekretär des Ministerrathes ernannt und zum Ersatz des Herrn Manu Herr Burghele berufen worden. — Der Subintendant der Armee, Oberlieutenant Petroniu ist zum Oberst und zum Intendanten des 4. Armeekorps ernannt worden. — Kriegsminister Blasescu hat die Inspizierung der Provinzgarnisonen vertagt, da er durch seines Sohnes Gesundheitszustand, der lebhafteste Beunruhigung einflößt, in Bularest zurückgehalten ist.

Der Tagesbefehl an die Armee. Sr. Maj. hat aus Anlaß des Neujahresfestes nachstehenden Tagesbefehl an die Armee erlassen: „Soldaten! Seitdem Ich Mich an Eurer Spitze befinde, habt Ihr bewiesen, daß Ihr von der Erfüllung Eurer Verpflichtungen durchdrungen seid. Ihr bildet den Schild des Vaterlandes, und Meine Liebe ist Euch fortwährend gesichert. Ich bin sicher, daß Ihr Euch stets der Opfer, die das Land für Euch gebracht, würdig zeigen werdet und hege unerschütterliches Vertrauen zu Eurer Hingebung. Diese Hingebung war in der Vergangenheit Euer Ruhm und wird der Stolz Eurer Zukunft sein. Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten! Mein Herz ist voll dieser Gefühle und Ich wünsche Euch ein gutes und glückliches Jahr!“

Fremde Orden. Sr. M. der König hat dem bevollmächtigten Minister und Generalsekretär im Ministerium des Innern, Herrn M. Em. Labovary die Bewilligung ertheilt, den Großcordon des Medjidieordens annehmen und tragen zu dürfen.

Begnadigungen. Sr. M. der König wird das Dekret, durch welches gelegentlich des Neujahres verschiedenen Verurtheilten theils gänzliche Begnadigungen, theils Strafzeitnachlässe zu Theil wegen Abwesenheit des Justizministers erst nächsten Sonntag zu St. Johann unterzeichnen.

Auszeichnungen. Herr M. Bencovici, Generalsekretär des Ministerium des Innern, wurde zum Kommandeur des Ordens der „Krone von Rumänien“ und Herr Nedelco, Chef des Gemeindefwesens im genannten Ministerium, sowie Herr Stroescu, Chef der Verwaltungsdirektion, zu Offizieren dieses Ordens ernannt. — Am Neujahrstage wurde dem Bierbrauerbesitzer E. Luther in Anerkennung seiner wirklich großen Verdienste um die einheimische Industrie, der rumänische Kronenorden verliehen.

Militärisches. Nachstehende Offiziere bilden den Kriegsrath des dritten Armeekorps für die Zeit des ersten Semesters pro 1890: Oberst G. Baicoyanu als Präsident, die Majore Vidulescu, M. Giottu, sowie die Hauptleute C. Bladescu und Purcarescu als Mitglieder.

Wechsel in den Präsekturen. Wie verlautet, wird der gegenwärtige Präsekt von Tulcea, Oberst Mexicescu, nach Mehedinz übersezt werden, und in die vacant werdende Präsekturstelle von Tulcea Herr George Bragu, ehemaliger Direktor der Präsektur von Galomiza, ernannt werden.

Zur Rekrutierung. Der Rekrutierungsrath zur Aufbringung des für 1890 bestimmten Contingentes hält heute unter dem Präsidium des Oberst Algiu eine Sitzung ab und wird die Maßnahmen in Berathung ziehen, welche geeignet sind, die diesbezüglichen Arbeiten möglichst rasch zu beenden.

Pferderennen. Die heurigen Frühjahrsrennen, deren ausführliches Programm wir zur gehörigen Zeit veröffentlichen werden, finden am 4., 18., 25. Mai und 1 Juni n. St. im Hippodrom zu Banasa statt.

In der Transsylvanien. dem Vereine der hiesigen siebenbürger Sachsen, fand vorigen Sonntag eine Sylvesterfeier statt, welche von den besten deutschen Kreisen Bularests besucht war und mit der trefflichen Absolvierung des Programmes einen vollständigen Erfolg erzielte. Der vom Vereinspräsidenten gehaltenen Festrede folgte die Christbaumbescherung und auch der Vereinschor, der sich bei dieser Gelegenheit zum erstenmale hören ließ, bot anerkennenswerthe Leistungen. Das schöne Fest beschloß ein Tanz, welcher bis 6 Uhr Morgens währte.

Ballaadriest. Im Laufe des Januar findet unter der Patronage der Frau L. Majorescu im Nationaltheater ein großer Ball statt, durch dessen Erträgniß die Kosten für die Wüste gedeckt werden sollen, welche zum Gedenken des Dichters Eminescu aufgestellt werden soll.

Von den evangelischen Schulanstalten in Bukarest. Der Schulunterricht in sämtlichen Klassen beginnt nicht, wie im Lehrplane vorgesehen ist, heute, sondern in Folge der zur Zeit herrschenden gesundheitlichen Verhältnisse **Montag den 8./20. Januar d. J.**

Bewegung in der evangelischen Gemeinde von Bukarest. Im vergangenen Jahre wurden 127 Kinder getauft, 66 konfirmirt. Konventiten aus der römisch-katholischen Kirche waren 2 Personen. Getraut wurden 122 Paare, beerdigt 133 Personen. An Krankenkommunionen gab es 36. Die Zahl der Kommunitanten in der Kirche betrug 525.

Ein kassirtes Urtheil. Der Armeevisionsrath hat die Sentenz des Kriegsgerichtes des 2. Armee-korps, welche den Oberfeuerwerker Petrescu zu 2 Jahren Gefängniß wegen thätlicher Beleidigung des Garnisonälmoseniens zu Pitesti verurtheilt hat, kassirt. Der Prozeß wird nunmehr vor dem Kriegsgericht des ersten Armee-korps in Craiova verhandelt werden.

Zur Affaire des Majors Pawloff. Der Kriegsminister hat den Major Pawloff, welcher seiner Zeit einen Sergeanten im Bahnhofe Predeal geohrfeigt hatte, mit 25 Tagen Arrest bestraft.

Die Jahresfeier des Turnvereins verlief den Erwartungen gemäß unter zahlreicher Theilnahme der Vereinsmitglieder und ihrer Familienangehörigen bei heiterster Laune, wozu das interessante abwechslungsreiche Programm und die in jeder Hinsicht vorzügliche Ausführung desselben wesentlich beitrugen. Außer dem geistvollen Prologe „Zum neuen Jahre“ des Herrn Pauli, trug Recitator Petelmann als Ersatz für eine ausgefallene Nummer drei Gedichte in seiner bekannten tüchtigen Art vor. So hat sich denn der Vorstand des Turn-Vereins durch diesen Abend neuerdings ein Verdienst um seine Mitglieder erworben und es wird gestern Abend nicht einen Einzigen gegeben haben, der dieses Verdienst nicht rückhaltlos anerkannt hätte. Vom Tanze und seiner Dauer bei Turnern zu sprechen, ist überflüssig. Jedermann — oder richtiger gesagt — jede Dame weiß wie gut und ausdauernd unsere Turner zu tanzen verstehen.

Colosseum Oppler. Im Varietetheater des Colosseum Oppler tritt heute Abend der Zauberer, Antispiritist und Hypnotiseur Aspiloti zum ersten Male auf. Herr Aspiloti hat sich bereits in den größten Städten Europas produziert und der Ruf, der ihm vorausgeht, läßt Sehenswerthes erhoffen.

Galazer Nachrichten. Unsere Galazer Korrespondenten schreiben uns: Wie alljährlich fand auch heuer das schöne Fest der Christbescherung an unserer katholischen Schule statt. Dank den rastlosen und aufopferungsvollen Bestrebungen unseres allverehrten und gütigen Pfarrers, Herrn Pietrobono, sowie des Herrn Paters Francesco war der Verlauf des Festes ein durchaus gelungener zu nennen. Wahrlich, ein großer Grad von Selbstverleugnung und echter Menschenliebe ist erforderlich, milde Gaben zu sammeln, die nicht immer und überall aus vollem Herzen und bereitwilligst gegeben werden. Und trotz alledem und trotz der schweren Zeit der Noth gelang es unserem verehrten Herrn Pfarrer so viel aufzubringen, daß 26 Kinder mit Winterkleidern, Schultrequisiten, Kuchen u. s. w. beschenkt werden konnten. Welche Freude, welcher Jubel, als die Kleinen ihre so lang ersehnten Schätze in Händen hatten. Wie so manche Thräne wurde an diesem Tage getrocknet, wie manches unsagbare Glend wenigstens auf kurze Zeit vergessen gemacht! Ein bis an die Decke reichender Christbaum, reichlich geschmückt und mit Hunderten von farbigen Kerzen beleuchtet, schmückte den Saal, welcher von zahlreichen Besuchern gefüllt war. Wie alljährlich beehrte auch heuer der k. k. Hofrath und Generalkonsul Herr Ritter von Boleslawski dieses schöne erhebende Fest durch seine Gegenwart. Möge hier an dieser Stelle im Namen der leidenden Menschheit allen edlen Spendern der tiefgefühlteste Dank auch für die kleinste Gabe ausgesprochen werden, denn auch sie trug dazu bei, einen Lichtstrahl zu senden in die tiefe Nacht menschlichen Glends. — Diesen Monat findet die Jahresversammlung des hiesigen österr.-ungar. Vereines in Verbindung mit einem geselligen Herrenabend statt. Ueber den Verlauf werden wir berichten. — Am 2. Feiertag brach auf einem sogenannten Valle in der Mahala zwischen einigen Militärs und Civilisten ein arger Erzeß aus, so daß eine Militärpatrouille requirirt werden mußte. Im Laufe des Erzeßes kommandirte der Führer der Patrouille „Feuer“ und eine Kugel traf wie gewöhnlich einengänglich und theiligten 19-jährigen jungen Mann so unglücklich, daß derselbe sofort todt zu Boden sank. Gestern fand das Leichenbegängniß des Unglücklichen, vom allg. Spitale Strada Tececin aus, statt. Wie froh müssen die anderen Theiligten gewesen sein, daß die Patrouillen in Galaz nicht mit Kanonen be-

waffnet sind! — Wie wir hören, soll sich in Galaz aus der distinguirten Gesellschaft ein Comité gebildet haben, welches sich damit befaßt, die hiesige kath. Kirche zu vergrößern. Wir beglückwünschen dieses Comité, weil dadurch einem längst gefühlten Bedürfnisse abgeholfen wird, da die hiesige Kirche, namentlich bei großen Feierlichkeiten nicht im Stande ist, die Andächtigen zu fassen, und diese daher gezwungen sind, außerhalb des Gotteshauses ihre Andacht zu verrichten. — **F v a n T. C h i r c i u** ahnte wohl nicht, wie theuer ihm die Einfahrt in's gelobte Galaz kosten würde, als er kürzlich so gemächlich mit seinen Schlitten, der von unteren Hengsten gezogen wurde, die Heerstraße Tulcea-Galaz dahinfuhr. Er kam setzte seinen Passagier ab und mietete sich für Nacht herberge sammt Roß und Schlitten in der Strada Roschiora, beim Wirthen Manoli, ein. Er ahnte nichts — träumte nichts und, o Graus, als er früh aufstand, waren Roß und Schlitten wie die stöckfinstere Nacht verschwunden. Sauberes Wirthshaus das! Er setzte bei der Polizei alle Hebel in Bewegung. Ob es der Polizei gelingen wird, bei ihrem sehr behaglichen Einschreiten auch nur eine Spur zu entdecken, wissen die Götter. Brave Nachthüter haben wir, auch gute Wirthshäuser! — Die redliche Mühen des Direktors der hier gastirenden griechischen Operngesellschaft, des Herrn Karaian, sowie der einzelnen Darsteller, haben den Kunstsinne des Publikums angefaßt, so daß die Gesellschaft schöne künstlerische und materielle Erfolge erzielt. Kosinische Oper: „Barbier von Sevilla“ ging Donnerstag, 28./9. Jänner zum Benefice des Baritonisten Kostellos vor gut besuchtem Hause in Szene. Herr Kostellos hat sich gleich bei seinem ersten Auftreten die Gunst des Publikums im Fluge erobert, sowohl durch sein sicheres Auftreten als auch durch seine schönen Stimm-mittel. Das Publikum zeichnete denn auch seinen Liebling an seinem Ehrenabende durch Beifallsstürme aus und gab ihm so am besten seine Kunst zu erkennen. — Den 10. d. trat hier die wissenschaftliche und literarische Zeitschrift „Pionul“ ins friedliche Leben. Sie verpflichtet zu schaffen, erraffen u. u. u.!

Brand eines Kolonialgeschäftes in Galaz. Wie uns aus Galaz telegraphirt wird, brach heute Nacht um 11 Uhr Feuer in einem auf der Piaza vechia gelegenen Kolonialwaarengeschäfte aus. Der Brand konnte erst um 4 Uhr Morgens lokalirt werden. Nähere Details fehlen.

Kaiserin Augusta soll ungefähr sieben Millionen Mark hinterlassen haben. Ihre Schmuckgegenstände hat die Kaiserin testamentarisch zur Vertheilung an ihr nahestehende Mitglieder der königlichen Familie und andere hohe Persönlichkeiten bestimmt. Ein kostbares Stück aus ihrem reichen Juwelen-schmuck hat Kaiserin Augusta der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich zum Andenken vermacht.

Königin Natalie. Aus Belgrad wird unterm 8. Januar geschrieben: Die Königin-Mutter Natalie hat in der letzten Zeit ein sehr zurückgezogenes, beschauliches Leben geführt, nachdem sie die Nutzlosigkeit des Strebens eingesehen, gegen den Willen des Königs Milan, der Regenten und des Ministeriums, bloß auf die rasch wechselnde Volksgunst gestützt, die Herrschaft über den jugendlichen König Alexander zu erlangen. Aus dieser Zurückgezogenheit will nun Königin Natalie wieder hervortreten, nicht in politischer Hinsicht, sondern in gesellschaftlicher Weise, indem sie die Salons ihres neu eingerichteten Hauses öffnen, im Carneval mehrere Abendunterhaltungen mit Konzert u. veranstalten will, um dadurch in die Belgrader Gesellschaft, in der es seit der Abdankung des Königs Milan sehr still geworden, einiges Leben zu bringen. Vor den Weihnachtsfeiertagen hat Königin Natalie ihr Haus, welches glänzend und kunstsinig eingerichtet ist, in feierlicher Weise kirchlich einweihen lassen. Nach der Weihe fand ein Diner statt, bei welchem die Königin Mutter ihre hervorragendsten Getreuen bei sich versammelte; es waren erschienen die Generale Leschjanin und Horvaticis, der Oberst Drezovicis und der liberale Parteiführer Großhändler Krzmannovicis. Königin Natalie wünschte zu den serbischen Weihnachtsfeiertagen den Besuch ihres königlichen Sohnes und hat die Regentenschaft diesen Wunsch beim König Milan vertreten, doch ist die Antwort noch nicht erfolgt; es wird aber eine zustimmende Antwort erwartet, so daß zu Neujahr (alten Styls) der Besuch des Königs Alexander bei seiner Mutter in Aussicht steht.

Ueber das Befinden des Königs von Spanien liegen folgende telegraphische Meldungen vor; Madrid, 12. Januar. (3 Uhr 45 Min. Morgens.) Das um 3 Uhr Morgens ausgegebene Bulletin konstatiert die fortdauernde Besserung im Befinden des Königs. — Seit gestern Abends ist im Zustande des Königs die Besserung eine erhebliche. Schwäche und Abspannung sind gewichen

und haben sich Rundgebungen von Kraft und Energie sichtlich bemerkbar gemacht. Die Aerzte fahren fort den Kranken vorsichtig zu ernähren, der auch bereits viel Appetit zeigt. Die Aerzte melden eine vorzügliche Nacht. Der Zustand des Königs war um 6 Uhr Morgens fortdauernd sehr befriedigend. — Das Mittags ausgegebene Bulletin lautet: Nach einer leichten Erregung gelangte der König in ein Stadium der Ruhe; der erquickende Schlaf hielt den größeren Theil der Nacht an, welcher ruhig verlief. — Bei der Wiener spanischen Botschaft sind im Laufe des Tages mehrere Depeschen über das Befinden des Königs Alfons XIII. eingelaufen, welche eine fortschreitende Besserung des Patienten melden. — Ueber den König Alfonso erfährt der „Börsen-Courier“, daß Gehirn-lähmung eingetreten sei, welche wenig Hoffnung auf Besserung gestattet. — Nachrichten, welche im Ministerium des Innern und des Krieges eingetroffen sind, konstatiren, daß im ganzen Lande vollkommene Ruhe herrscht. „Imparcial“ meldete, daß heute Früh in einigen politischen Kreisen das Gerücht verbreitet war, daß eine kleine bewaffnete Bande die Schienen auf der Bahnstrecke Madrid-Cordova aufgerissen habe. In offiziellen Kreisen weiß man nicht, ob dies Gerücht wahr ist oder nicht.

Der erkrankte Czar. Das „Echo de Paris“ erzählt, wie man aus Paris telegraphirt, die folgende, jedenfalls sehr romantisch klingende Geschichte: Der Czar sei — so heißt es — bereits im September nach Anlegung der neuen in Berlin verfertigten preussischen Uniform (der Czar ist bekanntlich Chef eines preussischen Regiments) von Uebellichkeiten hefallen worden, auf der Haut zeigten sich rothe Flecken. Die chemische Untersuchung des Uniform-futters habe einen Vergiftungsversuch erkennen lassen.

Der Kehlkopf eines Sängers. Aus Madrid, 4. d. wird geschrieben: Mit Bewilligung der Angehörigen des verstorbenen Sängers Gayarre wurde, wie hiesige Zeitungen melbeten, dem Todten gestern der Kehlkopf herausgeschnitten, um dieses Organ einer eingehenden wissenschaftlichen Untersuchung zu unterwerfen. Es hat sich jedoch ergeben, daß der Kehlkopf Gayarre's äußerlich keinerlei Abnormitäten aufweist, es sei denn daß er in all seinen Dimensionen um ein Weniges größer ist, als er bei gewöhnlichen Sterblichen zu sein pflegt, und daß die Stimmbänder, zumal das linke, besonders stark entwickelt waren. Die Aerzte versprechen sich von einer Freilegung der Knorpel und Muskeln noch interessante Resultate. Der ganze Kehlkopf wird als Präparat später dem anatomischen Museum einverleibt werden.

Theater und Literatur.

Vom Nationaltheater. Das Comité des Nationaltheaters hat das zweiaktige Stück des Herrn Carageali „Näpasta“ zur Aufführung angenommen. Die Leseprobe wird schon demnächst stattfinden.

„Influenza-Polka“ von Dr. Robert Herrmann. — Wir gestehen, daß noch selten ein actualer Titel ein Tanzstück zierte, als es diesmal angefaßt dieser vom 3/4 Takt fieberisch erregten Polkarhythmen der Fall ist. Der arme influenzirte Greis, welchen auf dem charakteristischen Titelblatte muthwillige Engel zerren und reißen und mit dem geheimnißvollen Instrumente bedrohen, das Molli's Arzt im „eingebildeten Kranken“ mit heiterer Schamhaftigkeit verbirgt, wird in den drei lustigen der Tonarten es, f und b der pikanten und erfindungsreichen Polka Herrmann's wohl das sicherste Heilmittel gegen seinen erbarmungswürdigen Zustand finden. Die Influenza-Polka hat bereits bei „Rasca“ und im „Hotel de France“ durch die liebenwürdige Vermittlung der Damenkapelle ihre Anti-Influenza-Kraft erprobt und wird im Musikverlage Gebauer's mit zeitgemäßer Fieberhaft verlangt. Wir empfehlen angelegentlichst dieses musikalische Antipyrrin.

Die kritischen Tage des Jahres 1890. Falbs Kalender weist für das Jahr 1890 nicht weniger als 25 „kritische Tage“ auf, welche sich folgendermaßen vertheilen: Erster Ordnung, also in ihrer Gefahr am stärksten und drohendsten, sind der 20. Januar, 10. Februar, 20. März, 31. Juli, 30. August, 28. September und 27. Oktober. Zweiter Ordnung sind 9 Tage, und zwar der 6. März, 5 und 19. April, 4. Mai, 3. Juni, 2. Juli, 13. Oktober, 12. November und 12. Dezember. Dritter Ordnung, d. h. am wenigsten gefährlich treten der 6. Januar, 5. Februar, 18. Mai, 17. Juni, 17. Juli, 15. August, 14. September, 26. November und 16. Dezember auf. Unter den beiden letzten Rubriken sind der 12. Dezember der Tage zweiter Ordnung und der 17. Juni und 26. November derjenigen dritter Ordnung insofern zweifelhaft, als sie auch als Tage höherer Ordnung auftreten können.

Die Stradivari-Geige.

Novellette von Fritz Maathner.

Alois Tybusch wanderte zum drittenmale in seinem alten Frack und geschmückt mit einer neuen schwarzen Binde zum ailmächtigen Konzertmeister des Opernhauses, um sich von ihm prüfen zu lassen. Alois Tybusch trug in der linken Hand einen sauberen, funkelnagelneuen Geigenkasten. Alle Welt blickte ihm nach, wie er so eilig durch das Gedränge der Hauptstraße sich hindurchwand. Er sah mit seinem langen, straffen, dichten schwarzen Haar, seiner olivengelen Gesichtsfarbe und seinem gewichsten Schnurrbart genau so aus, wie ein Provinzchauspieler sich in der Rolle eines Zigeuners zurecht machen würde; auch verriethen seine Augen, sobald er sie aufzuschlagen wagte, südlisches Feuer und dämonischen Künstlerinn. Freilich sprachen seine Augen nicht die Wahrheit.

In Wirklichkeit war Alois Tybusch ein Kind ehrlicher Leute aus dem Masurischen, er war Musiker geworden, weil ein Verwandter von ihm es in diesem Beruf irgendwo einmal zum Kapellmeister einer Militärmusik gebracht haben sollte, und kannte nun in der großen Stadt nur einen Ehrgeiz: pensionsberechtigtes Mitglied des Opernhauses zu werden. Auch dieser gut bürgerliche Wunsch äußerte sich bei Tybusch nicht gerade in leidenschaftlichen Worten oder Thaten; aber er füllte doch die Seele des dreißigjährigen Mannes so völlig aus, daß für andere Gedanken und Gefühle, wie dreißigjährige Männer sie zu haben pflegen, nicht Raum darin blieb.

Als Tybusch vor zwei Jahren dem Konzertmeister zum erstenmale etwas vorgespielt hatte, hatte er sich, statt jeder Antwort, fragen lassen müssen, ob er denn keine bessere Geige aufstreiben könnte. Kraken Sie immer so? war das erste Wort nach dem Probespiel, und mit der Frage: Sie sind doch unverheirathet? wurde er entlassen. Im letzten Sommer, als er zum zweitenmal sich bewarb, hatte der Konzertmeister ihn in ähnlicher Weise empfangen; daß Alois immer noch kratzte, wurde mit Bedauern bemerkt, mit Wohlgefallen dagegen, daß er noch immer unverheirathet war.

Heute schien die Prüfung genau ebenso verlaufen zu wollen. Während Alois das Konzert von Mendelssohn mit guter Technik herunterkrachte, blickte der Konzertmeister nervös zum Fenster hinaus; dann ließ er sich einige schwierige Geigenstellen aus Opernpartituren vorspielen und machte dazu ein unglückliches Gesicht. Mitten in den Geigenfiguren der Lannhäuser Ouverture ließ er den Kandidaten plötzlich abbrechen und sagte, was Alois erwartete, seitdem er heute Morgens erwacht war.

— Warum kraken Sie denn so? Können Sie sich denn keine bessere Geige anschaffen?

Alois stammelte, er habe vor zwei Jahren seine alte Schulgeige gegen ein Sechzig-Gulden-Instrument ungetauscht, im vergangenen Jahre habe er wieder zwanzig Gulden zugelegt, und sei bereit, jetzt eine Hunder-Gulden-Geige zu erwerben, wenn er dadurch die Hoffnung gewänne, Mitglied des Opernorchesterers zu werden.

Der Konzertmeister hörte offenbar gar nicht

zu; er besah seine Zähne im Spiegel und sagte dann plötzlich:

— Sie sind doch unverheirathet? Sie müssen sich ein ordentliches Instrument anschaffen. Unser Orchester ist eine Bande von Steckenreuten. Aber auf gute Instrumente wird immer gesehen.

Alois verbeugte sich und glaubte, er wäre entlassen. Es war ihm ausgegangen, daß die beiden Fragen des Konzertmeisters doch eine Art Zusammenhang mit einander haben mußten. Alois Tybusch sollte wohl heirathen, um mit der Mitgift seiner Frau eine gute Geige zu kaufen. Recht gern; aber wo würde ein Mädchen, welches nur 500 Gulden Vermögen besaß, ihn nehmen?

Der Konzertmeister hatte noch etwas auf dem Herzen; er bläkte die Zähne nach dem Spiegel und sagte:

— Da ist zum Beispiel die Tochter meines Vorgängers, meines verstorbenen Schwagers, des Hesty. Sie hat sonst kein Vermögen. Aber sie hat vom Vater die Stradivari-Geige geerbt, wissen Sie. Die allein ist eine ganz hübsche Mitgift. Sie ist unter Brüdern fünftausend Gulden werth und unter Schwägern auch.

Der Konzertmeister lachte herzlich und gab dann die Adresse seiner Nichte an.

— Gehen Sie mal heute noch hin und sehen Sie sich die alte Schartefe an, ich meine die Geige. Bringen Sie meiner Schwägerin einen Gruß von mir und sagen Sie, Sie möchten den Stradivarius probieren.

Es war ein sehr heißer Tag, und schon auf dem Wege zum Konzertmeister hat Alois Tybusch manchen Schweißtropfen vergossen. Als er aber gegen drei Uhr, durch die glühenden, verödeten Straßen wandernd, das Mädchen mit der Stradivari-Geige auffuchte, fühlte er nichts von der entsetzlichen Gluth des Tages.

Wohl machte ihm der Gedanke warm, daß er heute eine Braut gewinnen und gleichzeitig pensionsberechtigtes Mitglied des Opernorchesterers werden könne, aber die Furcht vor dem weiblichen Wesen, welches mit seiner Hand so viel zu verschenken hatte, kühlte ihn ab.

Frau Hesty wohnte mit ihrer Tochter weit draußen in der östlichen Vorstadt, drei Treppen hoch, und lebte kümmerlich genug von ihrem Witwengehalt in den Tag hinein. Sie war eine recht gute Frau, hatte aber seit dem Tode ihres Mannes nur noch ein Ideal: ihre Tochter verheirathen und ihre Pension etwas behaglicher allein zu verzehren. Seit zehn Jahren hoffte sie, die Stradivari-Geige und der Einfluß ihres Schwagers, des Konzertmeisters, würden ihrer Elsa einen Bräutigam verschaffen. Ihre mütterlichen Augen täuschten sich nicht darüber, daß Elsa nun schon neunundzwanzig Jahre alt war und an Liebreiz nicht gewonnen hatte. War das Mädchen früher aschblond gewesen, so war ihre Gesichtsfarbe allmählich aschfarben geworden und die wimpernlosen Augenlein, die lange, verlegene Nase und der süßliche kleine Mund hatten gerade für künstlerisch angelegte Naturen keine Anziehungskraft. Daß der Schwiegersohn von Frau Hesty ein Musiker sein mußte,

gehörte übrigens zu den Dingen, über deren Gründe man niemals spricht, weil sie selbstverständlich sind.

Je dünner Elsa wurde und je dünner mit ihr ihre einstige Schönheit, ihr blondes Haar, desto ansehnlicher wurde glücklicherweise ihre Mitgift. Der Konzertmeister, der für Frau Hesty als Käufer der Stradivari-Geige allein in Frage kam, hatte vor zehn Jahren nur tausend Thaler für das Erbstück geboten, sein Angebot jedoch von Jahr zu Jahr sehr ansehnlich gesteigert. Er that das gar nicht, um seine Schwägerin zum Verlaufe zu drängen; denn es war stillschweigende Abmachung, daß die Geige erst an Elsa's Hochzeitstage in seinen Besitz übergehe. Der Konzertmeister war nun klug genug, den Werth des Instrumentes im umgekehrten Verhältnisse zum Ansehen der Braut wachsen zu lassen. Ob er dabei den Marktpreis der Geige schon überschritten hatte oder nicht, war ihm nicht so wichtig. Ihm war es vor Allem darum zu thun, den alten Stradivarius zu besitzen, wie ihn schon vor ihm fünf Konzertmeister der Oper besessen hatten. Bisher war die Geige immer durch Heirath auf den Nachfolger übergegangen. Der gegenwärtige Konzertmeister war zwar Witwer, aber er hätte sich nur im äußersten Nothfalle dazu entschlossen, um der alten Geige willen die Nichte zur Frau zu nehmen. Vorläufig steigerte er nur langsam den Preis des Instrumentes und damit die Mitgift der Besitzerin; auch hatte er die Gewohnheit angenommen, alle unverheiratheten Geiger, welche sich um eine Stelle im Orchester bewarben, zu seiner Schwägerin auf Brautschau zu schicken. Daß er verheirathete Kandidaten von vornherein ablehnte, oder doch höchstens für Blasinstrumente zuließ, wird keinen Kenner des menschlichen Herzens wundern.

Alois Tybusch war nun wohl schon der hundertste Kandidat, der bei Frau Hesty mit einem Gruße ihres Schwagers vorsprach und die Stradivari-Geige zu probiren verlangte. Die Witwe maß den schwarzgelben Jüngling mit einem traurigen Blick; er hatte den Frack noch immer nicht abgelegt und ließ in seinem ganzen Benehmen nicht einen Augenblick vergehen, daß er hier war, um eine Stelle im Orchester zu suchen. Elsa aber saß stumm mit einer Handarbeit am Fenster und ihr unverdorbenes Herz pochte ungestüm bei dem Anblick des zigeunermäßigen Künstlers. „Wenn er es doch wäre,“ dachte sie zum hundertsten Male und diesmal glaubte sie es besonders leidenschaftlich zu denken.

Frau Hesty brachte aus der Nebenstube, dem Schlafzimmer, einen alten Kasten herein, öffnete ihn sorgsam, nahm die Geige zärtlich heraus und zeigte den kostbaren Namenszug des alten Meisters.

— Das ist unser Stradivarius. Er gehört meiner Tochter. Elsa, stehe mal auf! und das ist meine Tochter Elsa! — Halt! Alles besehen, aber nichts berühren! Wenn Jeder, den mein Schwager hergeschickt, auf ihr hätte herumkraken dürfen, wo wäre dann die Geige und Elsa's Mitgift!

Alois Tybusch hatte diese Zurechtweisung herausgefordert, da er unwillkürlich mit der Rechten nach dem Fidelbogen gegriffen hatte. Elsa hatte ihn mit ihrem huldvollen Knix begrüßt, der zu sagen schien: „Nicht und die Geige, nimm uns

Denkleton des „Bukarester Tagblatt“.

Ein Maserleben.

Roman von Doktor Malot.

Autoris. Uebers. aus dem Französischen v. Moritz Smets.

(90 Fortsetzung.)

Er schachtelte die Worte in einander, wie wenn dies ihm das, was er zu sagen hatte, erleichtern sollte.

„... bei diesem Besuche... hat Rambure um deine Hand angehalten.“

Sie barg ihr Antlitz am Halse des Vaters.

„Bevor ich auf diese Werbung, die mir äußerst überraschend kam, denn ich ließ nicht zu, daß du nicht immer ein kleines Mädchen bliebest, eine Antwort ertbeilte, mußte ich wissen, welche Gefühle du gegen Rambure hegst, ob du ihn liebst oder nicht; denn wie hoch ich ihn auch achte, war dies doch die Hauptsache für mich. Allein ich habe nicht den Muth gehabt, dich darum zu befragen. Allerdings habe ich begonnen, dich in ein Verhör zu nehmen, aber vollständig ausgeführt habe ich es nicht. Und darin, mein Kind, besteht mein Verschulden; darin bin ich nicht ein guter Vater für dich gewesen. Die Furcht dich zu verlieren, hat mich zurückgehalten. Wenn man aber ein guter Vater ist, so liebt man seine Kinder nicht zu seinem eigenen Besten, sondern zu dem ihrigen, denkt man nicht an seine eigene Liebe, an sein eigenes Wehe, sondern nur an ihr Glück. Doch was ich, mein Herzchen, nicht gewesen, will ich

nun sein, und die Frage, die ich an dich zu stellen nicht gewagt, richte ich jetzt frohen Muthes an dich, indem ich dir im voraus sage, daß Rambure, wenn du ihn liebst und ihn zum Gatten willst, dein ist, daß ich ihn dir gebe.“

Paula warf sich in seine Arme.

„Ich wäre so glücklich! küßte sie mit vor Aufregung zitternder Stimme.“

Er blieb fest.

„Wohlan, sobald er kommt, werde ich ihm sagen, daß du in zwei Monaten seine Frau bist.“

„O, wenn du nur aber auch wolltest...“

„Was denn? Ist das nicht genügend? Was willst du noch?“

„Du bist der beste aller Väter, und deshalb möchte ich dich noch um eine Gnade, die dich kaum unwillig machen dürfte, bitten. Du solltest Herrn Rambure nicht bloß sagen, daß du mich ihm zur Frau gibst, sondern auch einen Vertrag mit ihm, unseren Ehevertrag, festsetzen. Und könntest du dabei ihm nicht Bedingungen vorschreiben?“

„Was für Bedingungen?“

„Wenn es dir so schwer fällt, mich zu verheirathen, so ist es, weil wir getrennt werden. Nun, ebensowenig wie du, will ich von solcher Trennung etwas wissen. Aber das kannst du nicht fordern, wogegen ich, ich es wohl verlangen kann, und das nenne ich die Bedingungen unseres Vertrages, und er wird sie nicht zurückweisen.“

„Das ist eine bedenkliche Sache, mein Kind.“

„Wie du doch kindisch bist, Papa,“ entgegnete

sie lächelnd, „wenn ich derart spreche, so ist es, weil ich seiner sicher bin.“

„Hat er dir es zugesagt?“

„Das ist noch kindischer geredet. Nichts hat er mir zugesagt, überhaupt mir nichts gesagt. Aber ist es denn nöthig, daß er spricht, auf daß ich wisse, was er hierüber... und über sehr vieles Andere noch denkt. Wir kleinen Mädchen haben einen gar hellen Blick und sehen weit aus. Ich habe also gesehen... doch, um nur davon zu reden, habe ich gesehen, daß er glücklich wäre, mit dir zu leben, erstens weil er dich liebt, fast ebenso wie er mich liebt, sodann, weil er keine Verwandten hat; endlich weil er glücklich ist, zu thun, was mich glücklich macht.“

In diesem Augenblick trat Badiche herein. Mit wenigen Worten erzählte im Cintrat, was vorgefallen: den Besuch Alicens, ihre Ansprüche, Forderungen, Drohungen. Badiche wurde darüber so bestürzt, daß er seinem Lieblingsausdrucke gemäß im Begriffe war, alle Biere von sich in die Luft zu strecken. Es bedurfte nichts Geringeren, als die Ankündigung der bevorstehenden Heirat Paula's, um ihn wieder fest auf seine Beine zu stellen.

„Alles ist gerettet!“ jubelte er auf.

Und er umarmte Paula, Cintrat, den Schmierbartel, der, wie er diese Wonneseligkeit gewahrte, auf ihn losprang, ihm die Pfoten um den Hals legte, und die Zunge herausreckte, um ihn zu belecken.

„Seht einmal,“ rief Badiche aus, „dieses Vieh da freut sich schon auf die kleinen Dinger, die ihm

hin!" Auf den Zuruf der Mutter verbeugte er sich entschuldigend und blieb dann erwartungsvoll stehen. Das war ein entscheidender Augenblick. Alle anderen Kandidaten hatten in dieser Lage mit mehr oder weniger deutlich sichtbarem Gefühl einen letzten Blick auf Elsa und auf die Geige geworfen und waren dann schleunig fortgegangen, um nicht wieder zu kommen. Alois Tybusch blieb erwartungsvoll stehen und schien zu wünschen, daß man ihn zum Sigen aufforderte. Frau Hestly bat ihn also Platz zu nehmen und fragte ihn jetzt sogar schon nach seinem Namen. Elsa erröthete über diesen raschen Fortgang der Dinge und verschwand mit ihrer Geige im Schlafzimmer. Dort wollte sie übrigens eine saubere Schürze vorbinden und ihre gelblichen Stirnlöcher frisch brennen. Ihr armes Herz befand sich in stürmischer Aufregung. Sie hätte sich an ihr altes klapperiges Pianino setzen und „Er, der Herrlichste von allen“ singen mögen.

Inzwischen war das Gespräch zwischen „ihm“ und ihrer Mutter in Fluß geraten.

— Sie sieht alt und unscheinbar aus, sagten Tybusch.

Frau Hestly schreckte ein wenig zusammen, dann aber rief sie:

— Aber sie ist goldbecht, Junge Leute sollten bei der Wahl ihrer Lebensgefährtin immer an so eine alte Geige denken.

Und man sprach im Allgemeinen vom Heirathen, von den Kosten eines Haushaltes, von dem Gehalte und der Pension eines Orchestermitgliedes, von guten und von bösen Schwiegermüttern. Elsa kehrte zu ihrer Handarbeit zurück, man plauderte weiter, bis es Abend wurde. Dann begleitete Tybusch die Damen in einen Garten und saßte da den Muth, für jede ein Glas Bier zu bezahlen.

Alle Tage, an denen Tybusch unbeschäftigt war — und sein kleines Orchester hatte jetzt kaum dreimal in der Woche zu thun — brachte er bei Elsa zu. Die Mutter schien ihm geneigt und die Annäherung des Mädchens vollzog sich allmählig aber stetig. Tybusch empfand Bräutigamsgefühle und betrachtete sich als Besitzer der Stradivariageige. Was Elsa anbetrifft, so nahm der arme Geiger einen Unterschied zwischen ihr und einem schönen Mädchen nicht deutlich wahr. Mein Gott, so recht von der Nähe hatte der kurzichtige Mann noch keinen Menschen gesehen, außer sich beim Rasiren im Spiegel. Dagegen gehalten war die blonde Elsa wirklich recht hübsch. Wie gutmüthig, wie dankbar sie ihn anblickte!

Lebhafte beschäftigte ihn die Geige im Wachen und im Träumen. Wenn er dem Konzertmeister auf dem Stradivarius etwas vorspielen wird, so wird endlich nicht mehr von Kraken die Rede sein. Er wird dann mit dem alten Instrument zusammen pensionberechtigtes Orchestermitglied werden, wird den Stradivarius aber nur bei großen Opern mitbringen. Und jeden Sonntag Morgen wird er ganz allein den alten Kasten öffnen, die Geige hervorheben und sich zur Freude ein kleines Stück darauf vorspielen, ein ganz kleines, leichtes Sonntagstück, irgend ein Lied, wie er es zwölfjährigen Knaben für den Geburtstag der Mutter lehrt.

und auch mich und dich, Eintrat, peinigen werden. Wir werden uns um zwanzig Jahre verjüngen!"

Um 2 Uhr Nachmittags traf Rambure wie tagtäglich ein. Wenn Eintrat sich dem Wunsche Paula's, nichts zu sagen, fügte, so konnte er doch nicht umhin, verstohlene Blicke nach ihm und ihr zu werfen, um zu erspähen, was zwischen ihnen vorging, es betraf ja das Glück seiner letzten Lebensjahre, über das entschieden wurde.

Rambure hatte an der Seite Paula's, wie gewöhnlich, seinen Platz genommen, und sie führten ein leises Gespräch, während Eintrat und Badiche mit einander redeten oder vielmehr Lestere ganz allein das Wort hatte.

Wenn Eintrat noch in das Gesicht Rambure's hätte blicken können; aber dieser lehnte ihm eben den Rücken zu.

Nach wenigen Minuten, die ihm allerdings entsetzlich lange dächten, sprang jedoch Paula mit einem freudestrahlenden Antlitz auf, nahm Rambure bei der Hand und trat mit ihm vor Eintrat hin. „Vater!" rief sie, „wir werden nie uns von einander trennen!"

„Fräulein Paula," fügte Rambure schnell hinzu, „ist nur meinem sehnlichsten Wunsche zuvorgekommen."

„Und warum haben Sie mir diesen Wunsch nicht zu erkennen gegeben?" fragte Eintrat.

„Durfte ich mir denn einen solchen Antrag erlauben?"

(Schluß folgt.)

So verging der Juli, ohne daß die jungen Leute zu einer verständigen Aussprache gekommen wären. Da nahm Frau Hestly die Sache ordentlich in die Hand. Sie machte ihrem Schwager zwei Besuche und theilte dann die Ergebnisse mit. Sogleich nach den Ferien konnte Tybusch vor dem Konzertmeister und den beiden Kapellmeistern endlich Probe spielen.

Aber die Entscheidung lag bei ihrem Schwager und der würde den Mann seiner Richte fallen lassen. Alois sollte nun endlich ein recht's Wort sprechen. Für lange Verhältnisse wäre sie und ihre Tochter nicht jung genug. Ob er Elsa zur Frau haben wollte? Ja oder nein?

Elsa war zugegen. Sie hatte sich nicht von ihrem Platz erhoben. Ihre Hände zitterten. Alois Tybusch schickte einen langen Blick nach der Violine und einen zweiten nach Elsa. Dann lag das Mädchen plötzlich an seiner Brust. Er schloß sie in seine Arme und war sehr glücklich.

Es traf sich gut, daß Tybusch noch in zwölfter Stunde ein Engagement nach Krampas angenommen hatte. So kam er bis zu seiner Verheirathung nicht mehr in Geldverlegenheiten. Später hing der Himmel ohnehin voller Geigen, welche alle seiner Stradivari-Geige gehorchen. Die Frauen konnten inzwischen eine Wohnung miethen, einrichten und alle Einkäufe in Ruhe besorgen. Die Hochzeit wurde auf den Tag von Tybusch's Rückkehr, auf den sechszehnten September, einen Sonnabend, festgesetzt.

Die sechs Wochen der Verlobungszeit vergingen dem Brautpaar wie im Fluge. Elsa schrieb täglich einen Brief und erhielt von Krampas jeden zweiten Tag eine Postkarte. Tybusch fragte oft nach dem alten Stradivarius.

Als der Bräutigam am Abend des fünfzehnten September Krampas verließ, glänzte schon sein neues Heim sauber und freundlich und Elsa nagelte unter Thränen die Willkommen-Quirlande über der Eingangstür fest.

Die Hochzeitsfeier verlief einfach. Auf dem Standesamt und in der Kirche war ein entfernter Verwandter des Bräutigams und der alte Onkel Konzertmeister als Zeugen die einzigen Gäste. „Onkel Konzertmeister!" wie das klang! Als ob man schon pensionirtes Orchestermitglied wäre. Nach der Trauung, in der Kirchenthür, sagte der Onkel Konzertmeister ganz lustig:

— Daß ich's nicht vergesse, mein lieber Neffe, morgen Mittag spielt Du dem Kollegium vor. Im kleinen Chorsaal. Sei glücklich.

Im seligen Rausche seines Hochzeitstages dachte Tybusch nur selten daran, daß er eigentlich hätte üben müssen.

Am nächsten Morgen saßen sie schon früh beim Kaffee. Elsa umgab ihren Mann mit hundert Zärtlichkeiten. Da hielt er nicht länger zurück und stellte die Frage, die ihm seit gestern auf den Lippen schwebte:

— Wo hast Du den Stradivarius?

— Der ist doch an den Onkel verkauft, Du weißt doch, es war meine Mitgift.

— Verkauft! rief Alois entsetzt, und der Löffel entfiel seinen Händen. Seiner olivfarbenen Gesichtsfarbe war glücklicherweise nicht anzusehen, daß er einer Ohnmacht nahe war.

— O, daran erkenne ich Deine hohe Künstlerseele, mein Lois'chen. Dir wäre natürlich die Geige lieber gewesen als der elende Mammon, aber sieh nur, was Alles dafür geschafft ist. Sieh' nur den Kaffeetisch einmal an.

Tybusch konnte nichts erwidern. Stumm saß er da, langsam stürzten alle seine Hoffnungen in Trümmer. Auf seiner alten Geige, die in der Seelust von Krampas nicht besser geworden war, wird er wieder kragen und niemals wird er ohne Stradivarius Orchestermitglied der Oper werden.

Als sein junges Weib endlich fortging, um ihrer Mutter den ersten Besuch zu machen und um für das erste Mittagessen einzuholen, da langte er wohl sein schlechtes Instrument hervor, aber anstatt zu üben, weinte er bitterlich, weinte, bis es Zeit war, zum Probispiel zu gehen. Wie ein Gerichteter zog er mit dem alten Frack und dem Geigenkasten seines Weges.

Das Weinen kam ihm wieder nahe, während er den drei Herren das Mendelssohn'sche Konzert vorspielte. Denn sie waren unaufmerksam und unterzuchten neugierig den neuermordenen Stradivarius des Konzertmeisters. Tybusch wagte nicht mehr aufzublicken, als ihm der erste Kapellmeister beim zweiten Satz ein ärgerliches „Genug" zurief und die Partie selbst auf dem Stradivarius, auf seinem Stradivarius weiterspielte. Natürlich klang es dort schöner!

Tybusch glaubte aus den Wolken zu fallen, als der erste Kapellmeister plötzlich abbrach und ihn mit den Worten entließ: Es ist gut. Sie sind an-

genommen. Bei Gelegenheit können Sie sich ein besseres Instrument anschaffen.

Alois und Elsa führen eine gute, stille Ehe. Alois ist pensionsberechtigt und kennt seitdem keinen unbefriedigten Wunsch mehr. Elsa aber träumt mitunter, ihr Onkel sei gestorben und habe dem Alois Tybusch seine Stradivariusgeige hinterlassen.

Bunte Chronik.

(Eine wahre Hunger-Epidemie) als Nachfolgerin der Influenza herrscht in mehreren Ländern des südlichen Europas. In Madrid ist das Elend grenzenlos; die Temperatur sank während der letzten Woche auf 7—8 Grad unter Null. Die Arbeiter hatten in Folge der Festtage und der Krankheit keinen Verdienst, die Frauen und Kinder laufen zu Hunderten hungernd und bettelnd durch die Straßen. Die ärmlichen Wohnungen haben keine Defen, die Bewohner keine warmen Kleider. Jeden Morgen findet man ein Duzend Menschen auf der Straße von Hunger und Kälte erstarrt. Die Influenza geht bei einem Drittel der Kranken in Lungentzündung über; die Todesfälle steigen auf 200 bis 300 täglich. Der Gouverneur der Stadt hat den Direktionen der Krankenhäuser und der Kirchhöfe untersagt, die Zahl der Gestorbenen mitzutheilen, die meist in der Nacht beerdigt werden. Gleiche Zustände werden aus Barcelona gemeldet, und wenn auch alle Vereine die umfassendste Thätigkeit zur Linderung der Noth treffen, so bleibt dies doch nur Stückwerk gegenüber dem riesenhaften Umsichgreifen des Uebels. In Lissabon, wo anlässlich der Krönungsfeier des Königs Don Carlos 37,000 Fremde allein aus den Provinzen zusammenströmten, hat die Influenza furchtbare Verheerungen angerichtet; dazu kam die für Portugal ganz ungewöhnliche Kälte bis 5 Grad unter Null, welche die Zahl der Todesfälle vom 25. Dezember bis 2. Januar auf 2400 anwachsen ließ. In den ärmeren Stadtvierteln sind die Häuser nur noch mit hungernden und frierenden Kranken angefüllt. Noch erschreckender sind die Berichte über die Epidemie und Hungernoth auf Sizilien und selbst aus Athen und Griechenland treffen die gleichen Schilderungen ein. Im Schloß des Königs Georg und mehr noch bei der Prinzessin Sophie laufen täglich hunderte von Bittgesuchen ein, und sobald ein Mitglied der königlichen Familie die Straße betritt, wird es auf Schritt und Tritt von hungernden Bettlern umringt.

(An einem falschen Gebiß erstickt.) Ein schaudererregender Unglücksfall, der in den westlichen Vororten Wiens vielfach besprochen wird, ereignete sich kürzlich im Hause Nr. 25 des Mariahilfer Gürtels. Wie gewöhnlich um die Mittagstunde, beauftragten die dort in der Weisknäherei beschäftigten Mädchen die 31jährige Anna Hornert, eine verheirathete Frau, die auch in der Weisknäherei beschäftigt ist, ihnen das Mittagmahl aus einem nahen Gasthause zu holen. Die Frau kam dem Auftrage nach. Als sie auf dem Rückwege mit den geholten Speisen zum Haushore kam, konnte sie der Lodung nicht widerstehen und entnahm einer der Schüsseln ein Stück Fleisch, das sie noch rasch hinunterschlingen wollte. Die arme Frau sollte für ihre Raschhaftigkeit auf eine schreckliche Weise bestraft werden. In der Eile, das Fleisch möglichst rasch hinunterzumürgen, verhaspelte sich das falsche Gebiß, das die Frau trug, in den Fleischbrocken und glitt mit dem Bissen in den Schlund hinab. Unfähig, um Hilfe zu rufen, stürzte Frau Hornert sprachlos in die nahe Hausmeisterwohnung, sank dort zusammen und war, ehe ihr Jemand zu Hilfe eilen konnte, eine Leiche. Die Erstickte wurde zur Obduktion in die Todtenkammer des allgemeinen Krankenhauses gebracht.

(Ein drastisches Mittel.) Eine neue Erfindung, ihren Mann zu veranlassen, aus dem Wirthshause nach Hause zu kommen, wird von einer Frau aus Diemtingen (Stimmthal) gemeldet: Die ingeniose Frau brachte am letzten Neujahrstage, Nachts zwischen 1 und 2 Uhr, eine Garbe Haferstroh auf die Treppe des Wirthshauses, in dem ihr Mann sich befand, und zündete sie an, daß sie lichterhoch brannte. Entdeckt und von der Polizei über die Sache zur Rede gestellt, erklärte die Frau, sie habe keine Absicht gehabt, einen Brand zu veranlassen, sondern sie wollte die Leute im Wirthshause, wo Tanz war, nur stören, damit ihr Ehemann dann nach Hause komme. Patentirt dürfte die Erfindung kaum werden.

(Die Zähmung des Cerberus.) Knabe (über einem Buche der Mythologie brütend): „Da heißt es, es sei eine schwere Aufgabe gewesen, den Höllenhund Cerberus unschädlich zu machen; ich hätte das von Haus aus gekleidet angefangen." — Lehrer: „Und wie hättest denn Du's gemacht?" — Knabe: „Ich hätte der Polizei angezeigt, daß vor der Pforte der Unterwelt „ein Hund ohne Maulkorb, Leine und Marke sitzt."

Handel und Verkehr.

Bularest, 14. Januar.

Bularester Börsenbericht

Es notirten heute zum Schlusse der Börse: Effekten: 6% Staats-Obligationen 101—, 7% rurale Pfandbriefe 102 1/4, id. 5% 95 3/4, 7% Rübtsche Pfandbriefe 102 1/2, id. 6% 101—, idem 5% 92 1/4, 5% perpet. Rente 99 1/2, 5% amort. Rente 98—, 4% Rente 82 3/4, 5% Communal-Anleihe 90 1/2 Aktien: Nationalbank 115, Baubank 110—, Dacia-Romania 310—, Nationala 318—. Dividenden: Paris Cheq. 100 3/5 3 Monate 99.60, London Cheq 25 3/2—3 Monate 25.05 3/4, Wien Cheq 2 16—, 3 Monate 2.14— Berlin Cheq. 123.85— 3 Monate 122.60. Antwerpen Cheq 100.15, 3 Monate 99.45 Ao 0.90. Tendenz ruhig.

Die Lizitation für die Donaubrücke. Morgen findet im Ministerium der öffentlichen Arbeiten die Lizitation behufs Vergebung der Arbeiten an der Donaubrücke.

Creditoren Verein für Rumänien. Gesten Freitag hat sich in Bularest ein Creditorenverein constituirt, auf dessen vielsprechende Thätigkeit wir morgen näher zurückkommen werden. Das Comité dieses Vereines gibt sein in's Leben treten mittelst folgendem Circulare bekannt: Schon unter dem alten rumänischen Handelsgesetz verlauteten vielfache Klagen sowohl über die Häufigkeit der Concurrenzen im Lande, als auch über die Art und Weise ihrer Verwaltung und Erledigung. Diesen nicht nur für die unmittelbar Beteiligten, sondern auch für den rumänischen Handel und Kredit im Allgemeinen höchst abträglichen Uebelständen wurde auch durch das seit 1. September 1887 in Kraft getretene neue Handelsgesetz in keiner Weise gesteuert; im Gegentheil hat sich die Sachlage in dieser Hinsicht sogar auf bedauerliche Weise verschlimmert. In der That ist nicht zu verkennen, daß durch das für die falliten Schuldner in vielen Beziehungen nachsichtige neue Gesetz die Vollmachten der Gerichte eingeschränkt und der Rechtsschutz der Gläubiger größtentheils in ihre eigenen Hände gelegt wird. Aus den bisherigen Erfahrungen hat sich jedoch ergeben, daß die Gläubiger aus ihrer neugeschaffenen Stellung keinen Vortheil zu ziehen vermochten, oder zu ziehen wußten. Auf ein einzelnes, zersplittertes Vorgehen angewiesen, mangelte es ihnen häufig an der nöthigen Zeit oder Erfahrung, um die Vorgänge in den Konkursen Schritt für Schritt genau zu verfolgen; es fehlt ihnen sowohl die Möglichkeit als auch das Ansehen, um das Verhalten des Gemeinschuldners, sowie seine Buchführung, seinen Vermögensstand oder sonstigen Mittel zu erforschen und die Verwaltung des Falliments mit einer fachkundigen Beobachtung unausgesetzt zu begleiten. Aus diesen Gründen war für unläutere Bestrebungen gewissenloser Schuldner freie Bahn geschaffen, um mit Hilfe erdichteter Gläubiger und der hierzulande zahlreich vorkommenden Konkursagenten ihre Geschäfte auf eine Art einzurichten, wodurch die Interessen der wirklichen Gläubiger in den meisten Fällen hingeopfert wurden. Der Gläubigerausgleich, welcher nach dem Gesetze eingerichtet werden muß, stellt sich als eine gehaltlose Bürgschaft dar und die häufig unter Einflußnahme des Schuldners gewählten Mitglieder desselben beschränken sich darauf, jede Vorlage ohne vorgängige Prüfung mit ihrer Unterschrift zu versehen. Deshalb begegnen wir der sonderbaren Erscheinung, daß die meisten Konkurse in einem Zwangsausgleich zu 15—20, höchstens 25 Prozent ihren Abschluß finden und auch diese Dividenden ohne Sicherheit in langgestreckten Termnen bis zu 18 oder 24 Monaten zahlbar gestellt sind, derart, daß diese Renten kaum den herrschenden Zinsfuß für ihre eigene Laufzeit repräsentiren, das Kapital aber als verloren betrachtet werden muß. In den seltensten Fällen wird bei einem Gemeinschuldner irgend eine strafbare Handlung ans Tageslicht gezogen. Bei dieser Sachlage ist auch die Leichtigkeit erklärlich, mit welcher sich die Schuldner zum Konkurse entschließen, sowie auch die täglich wachsende Anzahl von Fallimenten. Eine andere Ursache, welche Handel und Industrie im Zusammenhang mit den Insolvenzen empfindlich betroffen hat und täglich betrifft, besteht in der Unmöglichkeit sich verlässliche Auskünfte zu verschaffen, um sich in seinen Geschäften gegen die Anschläge solcher Leute zu schützen, welche ohne Bedenken das im Handel herrschende Vertrauen mißbrauchen. Unter dem Drucke dieser Umstände wird die Solidarität sämmtlicher Beteiligten zu einer eisernen Nothwendigkeit; der müssen sich unausweichlich vereinigen, um die Uebel durch gegenseitige Unterstützung abzuwehren. Solche Vereinigungen bestehen auch im Auslande, weshalb sie sehr befriedigende Ergebnisse geliefert haben. Diefem Beispiele folgend, haben wir Unter-

zeichnete den „Creditoren-Verein für Rumänien“ gegründet, dessen Ziel ein zweifaches ist und zwar: 1. um durch Errichtung eines verlässlichen kaufmännischen Auskunftsdienstes, welcher mit größter Unparteilichkeit und möglicher Genauigkeit vorgehend, alle Beteiligten vor Ausbeutung zu schützen. Auf diese Art sollen die Mißbräuche ausgerottet werden, welche darauf abzielen, den Kaufmann bei Gewährung von Crediten irre zu führen. 2. um seinen Mitgliedern für den Fall von Zahlungseinstellungen und Concursen die Mittel zum Schutze ihrer rechtmäßigen Interessen an die Hand zu geben. In diesen Fällen werden die Mitglieder unseres Vereines in Gemäßheit der Statuten gemeinschaftlich vorgehen. Von den bei den jeweiligen Fallimenten als Gläubiger beteiligten Vereinsmitgliedern werden die Forderungstitel unserem Bureau überreicht und erfolgt aus ihrer Mitte gleichzeitig die Wahl eines Ausschusses, welcher das in dem speziellen Concurs einzuhaltende Verfahren einzuleiten hat. Die Anwälte des Vereines, welche sich die Weisungen dieses Ausschusses und unserer Anstalt zur Richtschnur zu nehmen haben und denen nach Bedarf auch Buchhalter oder sonstige Sachverständige beigegeben werden, schreiten im Namen sämmtlicher, durch die gemeinsame Vertretung vereinigten Mitglieder ein, wodurch sie hinreichend Kraft und Ansehen erlangen, um eine ernsthafte Kontrolle auszuüben, alle Mißbräuche der Falliten zu entdecken, Schritt für Schritt das Verfahren zu beobachten, betrügerische Anschläge zu vereiteln und entweder günstige Ausgleiche oder vortheilhafte Zwangsliquidationen zu erlangen. Auch sind die abwesenden Mitglieder gegen eigenmächtige Kunstgriffe mancher Privatagenten wirksam geschützt. Selbstverständlich bleibt es jedem Mitgliede freigestellt, für eigentliche Prozesse, welche den Rahm des administrativen Auftretens überschreiten, z. B. bei bestrittenen Liquidationen, Concordaten oder sonstigen wichtigen Akten ihre besonderen Rechtsanwält zu bestellen. Außer diesen zwei Hauptzwecken, wird sich der Verein auch mit der gerichtlichen oder außergerichtlichen Einziehung von Forderungen seiner Mitglieder beschäftigen und hiefür die möglichst günstigen Bedingungen durch besondere Vorschriften festsetzen. Die provisorisch festgesetzten statutarischen Beiträge sind folgende: 1) Eine Beitrittsgebühr von 20 Francs. 2) Ein Beitrag von 50 Francs für das erste Jahr. Die folgenden Jahresbeiträge werden jeweils von der Versammlung festgesetzt. 3) Für kaufmännische Auskünfte eine tarifmäßig festgestellte Gebühr. Die Zahlung der Gerichtskosten erfolgt je nach Vereinbarung mit den Advokaten, oder mangels einer solchen nach dem vom Verein festgesetzten Tarif. — Die Kanzleien des Creditorenvereines befinden sich in der Strada Carol Nr. 2. Die Telegrammadresse ist „Creditorii—Bularest.“

Letzte Post.

Oberst Wyffer, der Chef des schweizerischen Generalkontors, ist gestorben.

Kaiser Dom Pedro ist Sonntag Mittags in Pau angekommen.

Die Quarantaine gegen Bassora und den persischen Golf sowie gegen das Küstenland von Yemen wurde aufgehoben: Personen und Waaren werden nur einer fünfständigen Beobachtung in Konstantinopel unterzogen.

Nach einer Depesche des „New-York Herald“ aus San Francisco meldet ein daselbst eingetroffener Dampfer, daß der deutsche Dampfer „Durburg“ auf der Fahrt von Singapore nach Amoy mit 400 chinesischen Passagieren während eines Orkans untergegangen sei.

Das serbische Amtsblatt veröffentlicht das Budget für 1890. Die Gesamtausgaben betragen 46,196,664 Dinar; unbedeckt bleibt der Betrag von 2,606,000 Francs, welcher durch Vermehrung der Einnahmen der Eisenbahnen, des Salzmonopols und der Einführung von Ersparnissen in den verschiedenen Ressorts aufgebracht werden soll. — Dem deutschen Konsul in Nisch wurde das Exequatur ertheilt.

Der „Börsen-Courier“ will aus zuverlässiger Quelle wissen, der Zar habe jenen Personen, welche die beschleunigte Anschaffung von Magazingewehren und rauchlosem Pulver empfahlen, ablehnend geantwortet. Rußland brauche sich nicht zu überstürzen und könne unnöthige Ausgaben für Experimente sparen, da er wisse, daß der Friede erhalten bleiben werde.

Aus Paris wird gemeldet: Es bestätigt sich, daß Serville-Reach die Absicht hat, Tirard wegen der vorgeblichen Reise Carnot's nach Brüssel zu interpelliren. Tirard nahm die Interpellation an und wird dieselbe beantworten, wobei er den Ursprung dieser Erfindungen bekanntgeben wird; er wird die Gelegenheit auch benutzen, um alle Erzählungen und Gerüchte von dem Rücktritt oder Verschiebung des Cabinets als nichtig zu bezeichnen.

Man meldet aus Lissabon, 12. Januar. Die Berathung des Staatsrathes endigte um ein Uhr Früh. Gerüchtweise verlautet, daß die portugiesische Regierung dem Andrängen Englands nachgegeben und den Auftrag ertheilt habe, die portugiesischen Streitkräfte vom Schireflusse und aus dem Maschonalande zurückzuziehen.

Gegenüber den Angriffen der russischen Blätter wegen des mit England abgeschlossenen Handelsvertrages wird in Sophia daran erinnert, daß der diplomatische Geschäftsträger Rußlands im Jahre 1883 mit der bulgarischen Regierung behufs Ausspielung des 1862er österreichisch-türkischen Handelsvertrages eine Zollkonvention abgeschlossen hat.

Das „Journal de St. Pétersbourg“ fügt seinen Bemerkungen über das bulgarische Anlehen noch bei, es handle sich um Artikel XXII des Berliner Vertrages, welcher Rußland die Zahlung der Disputationskosten zusichere. Für diese Zahlung, welche ein besonderes Uebereinkommen festsetzte, die aber seit 1886 rückständig sei, wären die Einkünfte der bulgarischen Eisenbahnen verschrieben worden; die Regierung in Sophia jedoch verfüge über die finanziellen Hilfsquellen des Staates und benachtheilige dadurch schwer die Rechte Rußlands, welche sich aus dem Artikel XXII ergeben.

Telegramme

„Agence roumaine“

Berlin, 13. Januar. Der Präsident des Reichstages theilte der Versammlung die Ansprache mit, die der Kaiser an die Mitglieder des Bureau's an dem Tage, als sie bei Hofe empfangen wurde, gehalten hatte. S. Majestät hatte constatirt, daß die allgemeine politische Situation auf dauernden Frieden Hoffnung gebe. Aber um den Frieden zu erhalten, sei es nöthig, daß Deutschland weder die Arme noch die Marine in ihrer Ausrüstung beschränke. — Der Reichstag nahm den Ausgabeetat für das Militär so an, wie er von der Budgetcommission vorgeschlagen war.

Berlin, 13. Januar. Die „Nordd. All. Ztg.“ bestätigt, daß der Kaiser keine Ansprache an die Armeechefen bei der Neujahrsparade gehalten hat. Alle anderen Nachrichten sind erfunden.

Wien, 13. Januar. Der Zustand des von der Influenza befallenen Erzherzogs Albrecht ist ein befriedigender. Erzherzog Albrecht hat bereits einige Stunden außer Bett zugebracht. — Seit dem Ausbruch der Influenzapidemie ist es heute der erste Tag, daß sich kein Kranker in das Allgemeine Krankenhaus hat aufnehmen lassen.

Budapest, 13. Januar. Minister Baross hat im Abgeordnetenhaus erklärt, daß die Regierung nichts unterlassen werde, um die Schifffahrt auf der Donau zu heben und müßte die Regierung eine ganze Flotte bauen. Der Minister bezeichnete die Nachricht von den Anstrengungen russischer Unternehmungen, ihr Uebergewicht an der unteren Donau zu sichern, für tendenziös. Diese Unternehmungen, fügte er hinzu, werden die Monarchie gleichfalls bereit finden, die Interessen Ungarns wahrzunehmen.

Madrid, 13. Januar. Dank dem ruhigen Schlafe und der Ernährung nehmen die Kräfte des Königs wieder zu. Gestern um 10 Uhr Abends dauerte der Zustand der Ruhe fort. — 10 Uhr 15 Minuten Vormittags. — Der König hat die Nacht gut zugebracht. Die Königin-Regentin hat, da die Hoffnung ihren Sohn geheilt zu sehen, wieder erwacht ist, zugestimmt sich endlich ein wenig auszuruhen. — 3 Uhr Nachmittags. Die Besserung in dem Zustande des Königs accentuirt sich immer mehr.

Lissabon, 13. Januar. Das Ministerium hat demissionirt.

Charleroi, 13. Januar. Der Strike ist so gut wie beendet, die Grubenbesitzer haben in eine Verminderung der Arbeitszeit gewilligt.

Petersburg, 13. Januar. Aus Anlaß der Feiertage hat der Kaiser den Ministern Durnovo, Wianassein und Wschnegradski die Geheimrathswürde verliehen. General Jwanovsky erhielt den Vladimir Orden erster Klasse; die Minister Ernoth, Tschistchen und Guebberet den Alexander-Nowski-Orden.

Galatz, 14. Januar. (7 Uhr 50 Minuten Morgens.) Heute Nacht entstand in einem auf der Piaga vechia gelegenen Kolonialwaarengeschäft ein Brand, der erst um 4 Uhr Morgens lokalirt wurde.

Briefkasten der Redaktion.

E. S. in Ploiesti. Da Sie die Influenza für eine Krankheit halten, die nur im Gehirn überspannter Geister existirt, so begen wir den Wunsch, daß Sie von den fieberischen Thatsachen verschont bleiben, durch welche Sie sich selbst gezwungener Weise zu diesen „überspannten Geistern“ rechnen müßten.

Wasserstand

der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.

Table with 3 columns: Location (Donau, Jassi, Brau, Sabac), Date (8. Jan., 9. Jan.), and Water Level (e.g., 1.01, 1.00, 2.72, 2.70).

Empfehlenswerte Hotels:

In denselben sind angekommen

Jugo's Grand Hotel de France, Camaragescu, Prefect T. Jiu Chianti, Pariano, u. M-me Panajotidis, sammtl. Gtsb aus Giurgiu, Cair, Gtsb. T. Vescei Funaru, Gtsb. T. Jiu, Kliße, u. Martinovici, beide Gtsb. aus Ciocanesti, Orleansau, Major Giurgiu, Domincioff, Hptm Rusciuk, Zlotoff, Dr. med Rusciuk, Calenoff, Kfm. Rusciuk, Libitzky, Kfm. Wien, Wolfinger, Kfm. Giurgiu, Finkler, Kfm. Wien, Lichtenfeld, Kfm. Craiova.

Kurs-Bericht vom 14. Januar u. St. 1890

Wechselstube C. STERIU & Comp.

Strada Lipscani No. 19.

Table with 3 columns: Location (Bukarester Kurs, Berlin), Item (e.g., Napoleons, Eisenb.-Oblig., Silber gegen Papier), and Price (e.g., 16.20, 98.20, 103.09).

Bergnügungs-Anzeiger

für Mittwoch den 14. Jan

Nationaltheater. Die Nacht vom 30. Juli (Roger la honte.) Colosseum Oppler. Jeden Abend Kaffee-Chantant. Circus Schumann. Große Elite-Vorstellung. Debut des Drahtflüglers (Caebrone) Mr. Woodson.

Café Hugo. Täglich Concert der renommierten Wiener Damen-Kapelle.

Menag. Montenegro. Von Morgens 10 Uhr bis Abends 10 Uhr Beschäftigung der Thiere, um 4 Uhr Nachm. und Abends 8 Uhr Fütterung sämtlicher Raubthiere und Produktion derselben. Eisbahn in Cismegiu. Von Morgens bis Abends geöffnet. Am Donnerstag, Sonn- u. Feiertagen Vorträge einer Militärmusik. Panopticum zur Stadt Pest. Von Morgens 10 Uhr bis Abends 10 Uhr geöffnet. Café Imperial. Abendconcert der Capelle Rubinstein.

Circus ALB. SCHUMANN

Heute Dienstag, den 14. Januar 1890 Abends 8 1/2 Uhr Elite-Vorstellung.

Unter den 16 Nummern des Programms sind besonders hervorzuheben. Zum ersten Male: Deaur.

Isabellenhengst, in Bukarest gekauft von Kapitän Blaremberg und in 25 Lektionen in der hohen Schule dressirt. Debut des Ritter W. Woodson, der räthselhafte Wundermensch. Mittwoch, den 15. Januar Abends 8 1/2 Uhr Zum zweiten Male DEAUR, Isabellenhengst. Novität.

Die Puppenfee. Großes mimisches Ausstattungsgstück, ausgeführt von den Damen und Herren der Gesellschaft, Ballet von 20 Damen vom Chor de ballet, sowie 40 Kindern. Musik von Capellmeister S. A. Borand, vorkommende Tänze von Frau Balletmeisterin Raiep, arrangirt und in Scene gesetzt von Herrn Direktor A. Schumann.

Ein Schriftseher

wird in der Buchdruckerei des „Bul. Tagbl.“ sofort aufgenommen

Theofil Scheidegger,

Ausfuhrer,

Strada Brezoianu No. 25, hat stets vorräthig die seltensten exotischen Pflanzen Blumen in Blüthezustand, Bierpflanzen etc. in Töpfen und empfiehlt dieselben Blumenfreunden zu mäßigen Preisen. Sträußchen, Bouquets mit eleganten Manchetten, künstvoll arrangirt werden in wenigen Stunden abgeliefert.

Großes Panopticum Braun,

Calea Victoriei 8, vis-à-vis der Polizei-Präfectur. Permanent geöffnet v. 10 Uhr Morgens bis 10 Uhr Nachts.

Gingetroffen:

Neu! Neu!



!! Non plus Ultra !!

Hochachtungsvoll

Eduard Braun, Director.

Eisbahn

im Cismegiugarten,

täglich geöffnet von 8 Uhr Früh bis 6 Uhr Abends. Sonntag, Donnerstag und an Feiertagen Militärmusik. — Für Lehrer im Schiffsbaukasten ist gesorgt, gute Schiffsmodelle werden leichweise abgegeben.

Der Stein der Weisen.



Illustrirte Halbmonatsschrift für Haus und Familie. Anzählung und Belehrung aus allen Gebieten des Wissens. Redigirt von A. von Schweiger-Lorchensfeld. In halbmönatlichen Heften à 80 Kr. = 50 Pf. = 70 Cts. = 90 Kup. Jährlich 800 doppelpaltige Seiten mit circa 1000 Illustrationen.

„Der Stein der Weisen“, ein ganz eigenartiges Journal-Unternehmen, bewegt sich ausschließlich auf dem Gebiete populärer Wissenschaften und beabsichtigt, die immer mehr sich anhäufenden Wissensschätze einem größeren Leserkreise in interessanter, fesselnder Form zu vermitteln. — Schöne Ausstattung, wohlfeiler Preis. Probehefte in allen Buchhandlungen. A. Hartleben's Verlag in Wien.

Rumänische Eisenbahnen.

Fahrplan giltig vom 1. (13.) Oktober 1889 ab.

Abgang der Züge von Bukarest:

Nach Bloesti, Buzeu, Braila, Galatz, Roman, Jassy, Ungheni 9 Uhr Abends Eilzug, 7 Uhr Vormittag Personenzug, 9 Uhr 40 M. Vorm. bis Marasesti Personenzug, 4 Uhr 35 Min. Nachmittags Eilzug. Anschluss in Bloesti an den Eilzug nach Predeal und in Buzeu an den Eilzug nach Galatz. Nach Bloesti, Campina, Sinaia, Predeal, Kronstadt: 7 Uhr 35 Min. Vorm. Personenzug, und 4 Uhr 35 Min. Nachm. Eilzug. Von Bloesti nach Campina, Sinaia, Predeal: 9 Uhr 40 Min. Vormittags und um 8 Uhr 9 Min. Abends. Nach Pitesti, Craiova, I.-Severin, Berciorova: 4 Uhr Nachm. Eilzug jeden Montag. — 7 Uhr 5 M. Abends Eilzug, 8 Uhr 15 Min. Vorm. Personenzug, 2 Uhr 45 Min. Nachmitt. Personenzug nur bis Pitesti. Nach Giurgewo: (Nordbahnhof) 5 Uhr 40 Minuten Vormittags Eilzug (jeden Mittwoch und Sonntag), 8 Uhr Morgens Personenzug, 5 Uhr 30 Min. Nachmittags Personenzug (vom Flareter Bahnhof) 8 Uhr 30 Min. Morgens und 6 Uhr Abends Personenzug. Nach Fetesti-Calarasch: 7 Uhr 55 Min. früh Personenzug.

Ankunft der Züge in Bukarest:

Von Ungheni, Jassy, Roman, Galatz, Braila, Buzeu, Bloesti: 7 Uhr 3. Min. Morgens Eilzug 9 Uhr 55 Min. Abends Personenzug, 5 Uhr 5 Min. Nachmittags von Marasesti gemischter Zug, 9 Uhr 30 Min. Abends gemischter Zug von Bloesti, 11 Uhr 45 Minuten Vorm. Eilzug von Bloesti. Von Kronstadt, Predeal, Sinaia, Campina, Bloesti: 11 Uhr 45 Min. Vorm. Eilzug, 9 Uhr 30 Min. Abends gemischter Zug. Von Berciorova, Iura-Severin, Craiova, Pitesti: 9 Uhr 25 Min. Vormittags Eilzug, 8 Uhr 10 Min. Abends Personenzug. — 12 Uhr 50 Min. Mittags Personenzug nur von Pitesti, 10 Uhr 30 Min. Abends eben solcher Zug, 11 Uhr Nachts jeden Sonntag Eilzug. Von Giurgewo: 10 Uhr 45 Min. Vorm. und 8 Uhr 45 Min. Abends Personenzug. Eilzug: Mittwoch und Sonntag, 2 Uhr 52 Min. Nachmittags. Von Fetesti-Calarasch: 6 Uhr 35 Abend.

Keine Zahnschmerzen mehr, leichtblütendes, krankes Zahnfleisch, Zahngeschwüre und Entzündungen werden geheilt, ubler Geruch aus dem Munde verhütet, lockere Zähne befestigt

bei stetem Gebrauch des weltberühmten echten k. k. Hofzahnarzt

Dr. POPP'S Anatherin-Mundwasser

welches jedem anderen Zahnwasser vorzuziehen ist, als Präservativ gegen alle Zahn-, Mund- und Halskrankheiten und in gleichzeitiger Anwendung mit

Dr. POPP's Zahnpulver od. Zahnpasta.

erhält man stets gesunde und schöne Zähne.

Dr. Popp's Zahnplombe das Beste zum Selbstauffüllen hohler Zähne.

Dr. Popp's Kräuterseife gegen Hautausschläge jeder Art und auch ganz vorzüglich für Bäder.

Vor Ankauf des gefälschten Anatherin-Mundwassers, welches laut Analyse meistens aus Säuren combinirte Präparate sind, wodurch die Zähne vorzeitig zu Grunde gehen, wird ausdrücklich gewarnt. Haupt-Depôt: Wien I. Bognergasse 2.

Zu haben echt auf Verlangen in Bukarest: Droguerie Brusa, der Herren Zurner, Varlancescu, Parfumerie Stella, Droguerie Rietz und Jon Tesuun in allen renommierten Apotheken, Droguerien und Parfumeries Rumänien 212

Makulatur-Papier

70 Cts. per Kilo verkauft die Adm. des „Bul. Tagblatt“.

Gesang-Verein „Eintracht.“

Die p. t. Mitglieder werden höflichst ersucht, sich recht zahlreich an der, künftigen Sonnabend, den 6./18. Januar, Abends 8 Uhr stattfindenden

außerordentlichen General-Versammlung

im Vereinslokale (Zipsersche Bierhalle Svor) theilnehmen zu wollen. Die Wichtigkeit der Vorlage macht es besonders wünschenswerth, wenn sich die älteren Herrn Mitglieder recht zahlreich einfinden wollten.

Zur Verhandlung gelangen: Demission des Vorstandes und Neuwahl desselben, eventuell freie Anträge über das Fortbestehen oder Auflösung des Vereins. Der Vorstand.

Zu verkaufen oder zu verpachten.

In der Stadt Corabia (Rumänien) ist eine gut erhaltene Dampfmaschine mit stabiler Rundschaft aus Familienrückichten billig zu verkaufen. Die Mühle umfasst ein Terrain von 15 Joch, worauf sich 1 gemauertes Haus, bestehend aus 4 Wohnzimmern und Küche, ferner 3 Getreidemagazine, ein 20 Meter langer Schweinestall (zur Mästung) befinden. Die Mühle ist mit 1 stabilen Maschine (20 Pferdekraft), einem doppelten Volirfessel (System Siegl) 4 Pr. Steinen (2 zu 36 Zoll und 2 zu 42 Zoll), einer doppelten Gußwalze, 2 Weibcyliner, 1 Gießmaschine und einer Getreidereutermaschine versehen, alles unter einem Dach und im besten Zustande. — An das Gebäude schließt sich ein großer Obstgarten an. — Kauflustige wollen sich an den Eigentümer in Corabia, Andreas Ferjanec wenden. 15 2

Von 60 Fres aufwärts

nach Qualität kostet eine Klafter trockenes junges Brennholz schneiden mit Maschine (in 1 1/2 Stunden) und franco Zufuhr inbegriffen. Empfehle gleichfalls mein Lager von geschnittenen Holz und Holz pr. Waggons, sowie auch Sägespäne zum Verpacken.

Mit Achtung
J. Engelbertus,
Str. Berdei 60.

794 30

Klavier-Unterricht.

Bereits vorgeschrittene erhalten gründliche Weiterbildung in allen klassischen und modernen Compositionen.

Oskar Börner,

Kantor und Organist an der ev. Kirche.

27 2

Prima englische

LEDER - RIEMEN,

sowie sämtliche Artikel für

Maschinen-Bedarf

Gummi-Platten und Schläuche — Asbest — Hautschläuche — Saug- u. Dgl. — Manometer im Fabriks-Depot 636 60

Otto Harnisch, Str. Academie 6,
vis-à-vis d. öster.-ung. Casino

Privatunterricht

ertheilt Unterfertiger in allen Gegenständen des Gymnasiums und der Realschule; auch wird in seinem Hause noch ein Pensionair oder eine Pensionairin aufgenommen.

Michael v. Heidendorf,

Professor, Strada Neptun No. 7.

26 2

Echter Kronstädter

Anais Zwieback

per Kilo Fres. 2 50

zu haben beim Bäcker **Jonas Hetasch,** Strada Vespasian No. 31, hinter dem Nordbahnhof, sowie im Weindepot des Hrn. E. Kirchner, Calea Griviza vis-à-vis der Militärschule. Bestellungen werden von mir aus prompt und kostenfrei ins Haus gestellt. — Nähere Informationen für Bestellungen auch in der Gut- u. Pelzwaren-Niederlage Zuri & Prager Str. Carol No. 21.

Jonas Hetasch,

Bäckermeister.

803 29

Neu! Zum ersten Male Neu!

Die sehenswerthe **Pariser Weltausstellung** wird vom **1. Weihnachtsfesttage** angefangen täglich am **Boulevard-Elisabeth** im neugebauten Hause des Dr. Steiner zu sehen sein. Länge der Bilder 69 Fuß. — Entree bloß 50 Bani. Geöffnet von Früh 10 Uhr bis Abends 10 Uhr.

Dr. M. Alfieri,

Gesang- und Klavier-Professor.

Str. Pifar-Moșu 15.

Lektionen in- u. außer dem Hause

Curso Montag und Freitag von 4-6 Uhr Nachmittag.

„De Inchiriat“-Zettel

stets vorrätig in der Buchdruckerei des „Buk. Tagblatt“

Billig u. gut



Gold, Silber u. Nickel-Uhren, Uhrketten, Pendel u. Schiffsuhren empfiehlt unter Garantie

R. BISKABORN,

884 21 Str. Smârdan 25.

Reparaturen von Uhren werden prompt ausgeführt und billigt berechnet.

ROBERT S. PROZAK,

Blumenhandlung,

Calea Victoriei 27, (Hôtel Otteteleschano).



Zu allen Festgelegenheiten

Blumen-, Bouquets-, Körbe-, Kissen-Fächer, Lyras-, Füllhorn und Spiegel, Alles geschmackvoll decorirt mit Natur u. Kunstblumen, ferner zu haben feine Blumenständer u. Vasen, so auch Makart-Bouquets, Natur, Kunst- u. Metall-Kränze zu den billigsten Preisen.

851 10

Wichtig für Erzieherinnen.

Erzieherinnen, Gouvernanten, Kinder-Wonnen u. höh. Kammerfrauen, mit guten Zeugnissen versehen, finden jederzeit vorteilhafte Stellen durch das erste und einzig konzessionirte

Stellenvermittlungs-Institut

für ganz Rumänien. Pension zu möglichem Preise für stellenlose Damen

Adelheid Bandau, Diplomirte Lehrerin.

Strada Modei Nr. 8.

Briefe sind mit Retourmarken zu versehen. 801 22

Die besten Handharmonikas



mit 1, 2 und 3 Reihen Tasten. Orch.-Harmonika mit Stahlstimmen u. Lederbälge eigener Erzeugung, sowie alle Musikinstrumente, Violinen, Zithern, Flöten, Clarinetten,

Trompeten, Spielwerke, Spiel-dosen, Mundharmonikas, Ocarinen, Werkel, Aristons, Vogelwerkel, Album mit Musik, Bier- u. Weingläser, Damen Necessairs mit Musik etc. von Joh. N. Trimmel, Harmonika-Fabrik, Wien VII. Kaiserstr. 74 Preiscourante über Harmonica oder Musik-Instrumente franco 934

Medic. & Chirurg.

Dr. VIANU,

Spezial-Ärzt

für Augenkrankheiten, heilt gründlich und schmerzlos nach einer neuen Methode

Syphilis u. Geschwüre

(neue und veraltete) jeder Art. Harnröhren- u. weissen Fluss sowie Folgen der geschwächten Manneskraft.

Ordinationsstunden:

Vorm. von 8-9 u. Nachm. 4-6 Uhr.

Str. Covaci Nr. 14

Um 30% billiger

als meine Konkurrenzverkäufe ich für die jetzige Winterfaison, in reicher Auswahl: Kleiderstoffe v. 40 Bani bis Fres. 1.20 Fres. per Elle, Hücher, Vorhänge, Teppiche, Stickereien und alle Sorten von Woll- u. Weißwaaren.

Ich bitte meine verehrte Kundschaft und P. T. Publikum mich mi. Ihrem Besuche zu beehren, um sich von der **staunenden Billigkeit** zu überzeugen und zeichne

Hochachtungsvoll

Wolf Mihalovici,

zum rothen Apfel.

26, Calea Văcăresci (Bazar)

vis-à-vis der Hala Vechiturilor.

NB. Bitte ich auf die Firma zum rothen Apfel genau zu achten, da ich mein Geschäft seit 1 1/2 Jahren im Bazar-Local, (das dritte Gewölb herwärts meines alten Locales) 889 14 transferirt habe.

Gr. P. CREMINIANU, Advocat, Braila.

Consultationsstunden von 8-11 Vorm. u. 5-7 Nachm. Boulevard Cuza, No. 172. — Braila. 17 2

Malmedie & Co.

Maschinen-Fabrik für Drahtindustrie

Düsseldorf-Oberbilk

Deutschland.

Prämiirt auf den Ausstellungen zu Erfurt, Düsseldorf, London, Antwerpen, Paris.

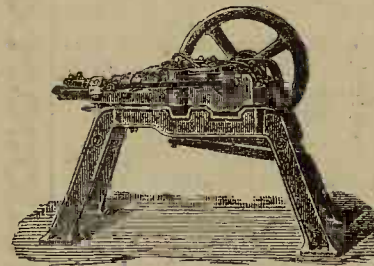
Die Fabrik besteht seit dem Jahre 1873 und hat seitdem mehrfach erweitert werden müssen, um die sich stetig mehrenden Aufträge bewältigen zu können.

Es werden ausschließlich Maschinen zur Bearbeitung des Drahts gebaut und zerfällt die Fabrication in drei Hauptzweige, nämlich für

Drahtzieherei-Einrichtungen, Drahtverzinkungs-Anlagen, Drahtstift und Nietmaschinen, Maschinen für Holzschrauben-Fabrikation und für Maschinen zur Erzeugung von Drahtwaaren aller Art.

Die hauptsächlichsten Artikel sind Drahtzäue, Drahtglocken, Drahtwascheinrichtungen, Drahtverzinkungs-Apparate, Maschinen für Drahtstifte, Abschleifmaschine, Sohlknägel, Flachspitzen, Krampen, Verbandstifte etc. und zugehörige Apparate, Maschinen für Nieten aller Art und alle zur Nietenfabrikation erforderlichen Einrichtungen.

Wegen Auskünfte und Ertheilung der Preise, bitten wir sich an unseren Vertreter für Rumänien Herrn **S. Stojanovits** in **Braila** zu wenden. 281 89 Prospekte und Preislisten werden auf Wunsch franco u. gratis ertheilt.



Maschinen und Apparate sowie ganze Einrichtungen für Holzschraubenfabrikation, als: Kopp-pressen, Kopp- Dreh- u. Einschnelbe-Maschinen, Gewindeanschneidemasch., Feuchttrommeln, Sägemehl-trockner, Sodawasserpumpen etc. Masch für Hacken und Deisen, Schnallen, Ringstücken, Schraubhaken, Splinte, Koffern etcn, Haarnadeln, Ketten, Spiralfedern, Spiralgewebe, Drahtgitter, und Springfedern.

„NATIONALA“

Allgemeine Versicherungs-Gesellschaft in Bukarest.

Genehmigt durch Königliches Dekret vom 29. Januar 1882, Nr. 225.

Capital: 6 000.000 Fres.

Erste Emission: 3.000.000 Francs in 15000 Actien à 200 Francs vollgezahlt, wovon 1.000.000 Fres. ausschliesslich als Garantiefonds für die Lebens-Branchen.

Prämien-Reserve und Reserve-Fonds: 1.200.000 Francs.

Die „NATIONALA“ versichert:

I. Gegen **Feuerschäden**. II. Gegen **Hagelschäden**. III. Gegen **Transport-Schäden**. VI. Auf das **Leben des Menschen** u. zwar in folgenden Combinationen:

a) Für den **Ablebensfall**:

Kapitalien mit Beteiligung von 70% am Gewinn u. zw bei Versicherungen auf das Leben einer oder zweier Personen; temporäre Versicherungen; gemischte Versicherungen mit einfachem und doppeltem Capital.

b) Für den **Erlebensfall**:

In folgenden Combinationen: Gegenseitige Associationen im Ueberlebensfall: 12-jährige Associations-Gruppen für Kinder im Alter von 2 1/2 bis 9 Jahren inclusiv; Rückversicherungen; Aussteuer und Renten-Versicherungen etc.

Bis Ende 1888 hat die Gesellschaft in den verschiedenen Branchen **Schäden** im Betrage von circa **10.000.000 Francs** bezahlt.

General-Direction: Strada Dòmnei No. 12 Bucarest. General-Representanz: Str. Smârdan (Germania) No. 4.